

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

241 (16.10.1920)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 6.—A. einschl. 80 A. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Abzügen 4.80 A.; durch die Post bezogen 4.80 A., ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Einzelempl. 25 S.

Ausgabe: Mittags, Geschäftsstelle und Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelleile 1.—A. Die 2spaltige 2.50 A.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Die Wiedergutmachungsfrage

Ablehnung des Millerand'schen Diktatverfahrens

Berlin, 15. Okt. (Privatbl.) Der radikale Vorschlag Millerand's zur Lösung der Wiedergutmachungsfrage ist nun laut einer Genfer Nachricht des „R. Z.“ von allen Verbänden, auch den Belgiern, abgelehnt worden. An Stelle der bekannten Theorie Millerand-Delacroix (Verweigerung der deutschen an die Wiedergutmachungskommission, dann Diktierung des Wiktens der Verbänden), ist eine neue Formel durch George Delacroix getreten, die sich nach Zeitungsberichten so fassen lässt:

Die Sachverständigen der Wiedergutmachungskommission sollten sobald als möglich in Brüssel mit den deutschen Sachverständigen zusammentreten. Dann findet eine Konferenz der Regierungen statt, die nach dem Sinne Lloyd Georges und Delacroix als Fortsetzung von Spa anzusehen ist und an der ebenfalls die deutsche Regierung mit voller Gleichberechtigung in der Aussprache beteiligt werden soll. Wo die Regierungskonferenz tagen wird, ist noch nicht bestimmt, aber man erkennt, daß sie im Grunde nichts anderes ist, als eine „Genfer Konferenz“, gegen deren Zustandekommen Millerand mit allen Mitteln gearbeitet hat. Die Wiedergutmachungskommission, gegen die Lloyd Georges großes Mißtrauen hegt, wäre als Körperlichkeit ausgeschlossen, sie hätte nur das Recht, Sachverständige in eine vorbereitende Beratung zu entsenden. Der Stunde ist noch nicht bekannt, ob Frankreich aber vielmehr Herr Millerand dieses Recht zuweihen wird, nach sprechen die Zeitungen schon die Meinung aus, daß die französische Zustimmung ein bedeutendes Zugeständnis sein würde.

Kategorische Weigerung Deutschlands

Der Berliner Vertreter der „Basler Nationalzeitung“ erzählt, daß die deutsche Regierung fest entschlossen ist, die Teilnahme an einer internationalen Konferenz, auf der sie nach den Forderungen Frankreichs und Belgiens nicht als vollberechtigtes Mitglied zugelassen würde, kategorisch zu verweigern.

Ein französisches Spionage-Büro in Mainz

Das „R. Z.“ erzählt aus Mainz: Die Franzosen unterhalten in Mainz ein großes politisches Büro, das direkt dem Kriegsministerium in Paris unterstellt ist. Das Büro ist auf das genaueste in Dezernate eingeteilt. Einem dieser Dezernate liegt es, die Überwachung der gesamten deutschen Presse ob; auch seine Provinzialblätter werden an dieser Stelle sorgfältig gelesen. Die besondere Aufmerksamkeit verleiht man die wichtigsten Nachrichten, die sich auf bewaffnete Organisationen, Einwohnerwehren, Freiwilligen, Waffenparks und dergleichen beziehen. Das Büro steht mit einer großen Anzahl Deutscher in Verbindung, die aufsteigend im ganzen Deutschen Reich sich in den Dienst des Büros gestellt haben. Wie der Gewährsmann berichtet, findet kaum ein Anograph oder eine sonstige Zeitung von politischer Bedeutung statt, über die nicht das Büro von Vertrauensleuten, die an der Zeitung selbst teilnehmen, unterrichtet wird. Es ergibt sich nun die Frage, ob auch die großen Kosten dieser riesigen Büros von uns bezahlt werden müssen.

Die Zustände im Ernährungsministerium

Auf dem Casseler Parteitag hat der preussische Ministerpräsident bekanntlich einem hohen Beamten im Reichsernährungsministerium vorgeworfen, daß er bestrebt sei, das „R. Z.“ teils durch eine Korrespondenz folgendes mit:

Der Beamte, von dem der Ministerpräsident Braun in Cassel sprach, ist der Ministerialrat und Geh. Regierungsrat Dr. Erich Augustin. Er trat Ende 1918 als Referent in das Reichsernährungsministerium ein und wurde nach Begründung des Reichsernährungsministeriums in dieses übernommen. Er erregte sich des besonderen Wohlwollens des Ministers Dr. Hermes und so wurde er bereits gegen Ende vorigen Jahres zum Geh. Regierungsrat und Vortragsredner ernannt. Obwohl Staatssekretär Dr. Güber einem Angehörigen des Ernährungsministeriums, der nach Kenntnis der Sachlage Bedenken gegen weitaus Arbeiten unter Dr. Augustin äußerte, erklärte, daß der Minister Dr. Hermes von der Annahme von Bestechungsgeldern durch Dr. Augustin Kenntnis hatte, wurde diesem trotzdem die Leitung einer Abteilung des Reichsernährungsministeriums anvertraut. Es bedurfte erst des energischen Eingreifens einer anderen Stelle, um den Minister Dr. Hermes zu veranlassen, den Beamten Augustin am Ende Mai bis zum 30. September d. J. An diesem Tage schied er endgültig als Leiter seiner Abteilung aus dem Reichsernährungsministerium aus. Es ist nicht uninteressant, zu beobachten, daß man diesem Herrn, der auch die Anweisung zur gleichwertigen Entnahme von Geldern aus der Reichskasse erteilte, vier Monate Urlaubzeit bei voller Gehaltszahlung gewährte, bis er seinen Entschluß, auszuscheiden, in die Tat umsetzte. Es ist leider nicht bekannt, ob Dr. Augustin eine Pension gewährt worden ist.

Kleine Nachrichten

W. Saarbrücken, 14. Okt. Heute früh 6 Uhr brach in der ehemaligen Artilleriekaserne in St. Arnual Großfeuer aus, das auf den französischen Automobilpark übergrang und über 100 Automobile und große Mengen wertvoller Zubehörteile vernichtete. Der Schaden einschließlich des Gebäudeschadens wird auf mehr als 25-30 Millionen Mark geschätzt. Die Entschädigungsurfrage ist noch nicht bekannt.

Berlin. Die „Vorwärts“ erzählt, sind die ersten amerikanischen Militärkräfte unterwegs. Sie sollen für Sachsen bestimmt sein. Die Amerikaner hätten auch die Transportmittel aufgebracht.

Wien, 15. Okt. Wie die Blätter aus Mährisch-Ostau melden, sind die Eisenbahnen auf sämtlichen polnischen Eisenbahnen in einen Lohnstreik getreten.

Berlin. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Hannover meldet, wurde heute der Einbrecher G. A. I., der seinerzeit in der Villa Hindenburg den Einbruch verübte und dabei auf den Feldmarschall mehrere Schüsse abgab, von der Strafammer Hannover zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das „offene Schreiben“ des Moskauer Exekutiv-Komitees an den U.S.P.-Tag in Halle

Auf dem U.S.P.-Tag in Halle ist am Dienstag ein „Offenes Schreiben“ des Präsidiums der Moskauer kommunistischen Exekutive an alle Mitglieder der U.S.P. zur Verteilung gelangt. Das der Parteivorstande Crispian als einen neuen Beweis für die Hinterhältigkeit bezeichnete, mit der gegen die Rechte der U.S.P. gearbeitet wird. Das Schreiben, dessen Wortlaut uns vorliegt, ist jedoch nicht bloß ein Beweis von Hinterhältigkeit, sondern auch von politischer Ignoranz und polemischer Leichtfertigkeit schlimmster Art. In dem Kapitel „Ueber die Autonomie“ heißt es darin nämlich u. a. wörtlich:

„Der Streit über die Autonomie ist kein neuer Streit. Jedesmal, wenn sich die Opportunisten nicht der Mehrheit der Arbeiter fügen wollten, begannen sie über „Autonomie“ zu lamentieren. Erinnert Euch, wie die Revisionisten von Baden, als sie im Landtag für das Staatsbudget und die Kriegskredite stimmen wollten, erklärten, daß sie „autonomisch“ sind und daß die Partei sie nicht hindern kann, mit der Bourgeoisie zu fraternisieren. Erinnert Euch, wie der verstorbenen August Bebel die Revisionisten von Baden dafür Nationalliberalen nannte. Erinnert Euch, wie die Revisionisten bewiesen, daß die Parlamentarierfraktion „autonom“ sein müsse und nicht der Partei unterworfen sei. Die gleichen Forderungen wollen jetzt Hilferding und Crispian in der Internationale einführen.“

Also in Baden wollten die „Revisionisten“ im Landtag für die Kriegskredite stimmen! Und August Bebel nannte sie „dafür Nationalliberalen! Die Genossen Pat Dinschlag (Korea), Schatataja (Georgien), Mikulitsch (Jugoslawien) John Red (Amerika) usw., die neben den Russen Sinowjew, Lenin, Bukharin etc. das Kommando untergraben, können natürlich nicht wissen, daß im bolschewistischen Lager auch nur ein Fennig Kriegskredite zu bewilligen war und daß Bebel die bolschewistischen „Revisionisten“ schon deshalb nicht wegen ihrer Kriegskreditbewilligung angefaßt haben kann, weil er — bereits ein volles Jahr vor Kriegsausbruch farb. Die deutschen Moskau aber, die den hellschwarzen Schmarren in Halle jedem einzelnen Delegierten in die Parteitagstasche legten, sie mußten wissen (falls sie nicht gottstirnlige Kamele oder strafbare Nichtswisser sind), daß die Behauptungen über die bolschewistischen „Revisionisten“ der faulste Schwindel des Jahrhunderts sind. Man kann sich nach diesem Beispiel ein Bild von den Zuständen machen, die in der deutschen Arbeiterbewegung eintrifft, wenn künstliche, wie es die U.S.P.-Linker wollen, in Moskau unsere deutsche Parteipolitik und die Konferenzen über die Tätigkeit der deutschen sozialistischen Parlamentarierfraktionen gemacht würden!

Im übrigen besteht das Schreiben aus 11 Abschnitten, die etwa drei Zeitungsseiten füllen. Es bringt eine nochmalige langatmige Verurteilung des Moskauer Standpunktes gegenüber dem rechten Flügel der U.S.P. Das Schreiben verurteilt nach der bekannten Moskauer Taktik, die Massen gegen die Führer auszuspielen und aufzuheben. Das geschieht teils durch Schmeichelei gegen die Massen, teils durch Beschimpfung der Führer. Schmeichelei, wenn gesagt wird, daß die Teilnahme der Dittmann an und Crispian am Anograph der Dritten Internationalen eigentlich „eine Schande“ gewesen sei, daß man sie aber aus Achtung vor den Arbeitern der U.S.P.“ doch zugelassen habe.

Die Führer des rechten Flügels bekommen einma Dubendmal zu hören daß sie Renegaten, Gegen-revolutionäre, feige Kleinbürgerliche Diktatoren, opportunistische Oberflächler usw. sind. Mit befonderer Wut polemisiert das Schreiben gegen Kautsk, die Arbeiter der U.S.P. werden aufgefodert, daß sie sich gegen Kautsk selbst mit der Verantwortlichkeit verhalten, die dieser alte Renegat verdient hat. Nicht besser ergeht es der „Freiheit“ und ihrem Chefredakteur Hilferding. Die „Freiheit“ wird genannt „ein Kleinbürgerliches Blättchen, das wuschelhaube gegen die Sowjetmacht kämpft und die Arbeitermassen langweilt und niederbrückt“. Immer wieder betont das Schreiben, daß die Dritte Internationale durch Aufnahme der Hilferding, Crispian, Dittmann sich nicht aufweichen lassen wolle, daß aber die Massen willkommen seien.

In der Sache protestiert das Schreiben gegen die zu fassen Anberaumung des Parteitag. Die Dritte Internationale habe für die Diskussion ihrer Beschlüsse jeder Partei mindestens vier Monate Zeit lassen wollen. Die Dittmann und Hilferding hätten aber nur 3-4 Wochen Zeit gelassen, das sei „bewußte Gaunerei“.

Ebenso hätten die rechten Führer der U.S.P. „systematisch und frech die Bedingungen entstellt und verfaßelt“. Profraktionlisten seien von Moskau nicht aufgestellt worden, man wolle im Gegenteil bei der Aufnahme Ausnahmen für diejenigen einzelnen Personen machen, die bisher dem „Zentrum“ angehört, aber jetzt „ihre Kehler anerkennen“. Es könne auch Mitglied der Dritten Internationale bleiben, wer in einzelnen oraganisatorischen Fragen nicht übereinstimmt, nur der müsse ausgeschlossen werden, der die Bedingungen als Ganzes ablehnt.

Damit soll offenbar den jetzt noch schwankenden Elementen der U.S.P. eine Brücke gebaut und die Isolierung des rechten Flügels vervollständigt werden. Welchen Erfolg das Schreiben hat, wird sich ja zeigen.

Das Jugendelend unserer Tage

Von Stadtschularzt Dr. Pauli in Karlsruhe

Die Gesundheit des deutschen Volkes ist aufs tiefste erschüttert. Darüber ist kein Zweifel mehr. Syphilis und Tuberkulose, an und für sich schon gefährliche Feinde der Volksgesundheit, haben durch diesen Krieg, die nun schon über sechs Jahre dauernde Hungerblockade und die verwilderten Sitten einen Umfang angenommen, der die schlimmsten Befürchtungen übertrifft. Beiden Krankheiten ist die Jugend am meisten ausgesetzt: die Syphilis nicht allein wegen der durch den jugendlichen Leichtsinns so häufig gegebenen Infektionsgefahr, sondern auch wegen der Erb-syphilis, mit der das kommende Geschlecht belastet in die Welt treten wird, der Tuberkulose, weil deren Keime gerade das Kindesalter mit Vorliebe aufnimmt. Auf den Lehrtischen der Hygiene, auf den Kongressen der Hygieniker und Sozialpolitiker hören wir es unumwunden ausgesprochen, was der Einsichtige übrigens schon längst weiß, daß unser Volk gesundheitslich und sittlich zermürbt ist, daß es der höchsten Anstrengung aller bedarf, wenn wir uns aus dem tiefsten Elend vollkommener Berrüttung noch herauswinden wollen.

Karlsruhe nimmt unter den deutschen Städten keineswegs eine bevorzugte Stellung ein. Wir erleben hier ein Zunehmen der Tuberkulosesterblichkeit um 73,5 Prozent und erreichen damit beinahe den Zunahmeprozentsatz von Hamburg und Berlin. Das gesundheitliche Bild in unseren Schulen ist ein geradezu niederschmetterndes. Während vor dem Kriege die weitaus größte Zahl der Kinder gut genährt war, finden wir jetzt in jeder Klasse höchstens 1 bis 3 Kinder, die als hinreichend ernährt gelten können. Allen anderen Kindern sieht man die Folgen der Hungerblockade deutlich an. Hervorstechende Rippen, blaße Schleimhäute, schlechte Haltung, glanzlose Augen ziehen schon bei oberflächlicher Besichtigung die Aufmerksamkeit des Arztes unwillkürlich an.

Groß ist die Zahl der Rachitischen. Mindestens 1/4 aller Kinder weist deutlich erkennbare Zeichen von Skrofulose auf. Manche Schulkinder sind der Ansicht, daß gegen 90 Prozent aller Kinder unter 14 Jahren mit Tuberkulose infiziert seien. Als Mindestzahl der tuberkulösen Infizierten nimmt die Tuberkuloseforschung 50 Prozent an. Das ist natürlich nicht so zu verstehen, als ob diese infizierten Kinder alle an Tuberkulose erkrankt wären oder erkranken müßten. Die weitaus größere Zahl wird die Infektion überwinden. Bei dem gesunden Ernährungszustand vor dem Kriege hätte diese Zahl gerade nicht Erkorendes, nahm doch die allgemeine Sterblichkeit an Tuberkulose von Jahr zu Jahr ab. Jetzt aber ist sicher, daß aus der Anzahl der Infizierten unermesslich viele Todesfälle hervorgehen werden, je länger das Hungerelend fortdauert. Die erschreckende Zunahme der Tuberkulosesterblichkeit — auf dem Lande 40 Prozent, in den mittleren Städten 60 Prozent, in den Großstädten 90 bis 100 Prozent ist der sprechende Beweis hierfür. Im Durchschnitt sind die Kinder durchschnittlich um 2 Jahre zurückgeblieben. Die Wägungen zeigen große Untergewichte, einzelne bis zu 10 Kilo! Höhere Schulen und Volksschulen weisen kaum noch einen Unterschied auf. England hat sein teufliches Kriegsziel erreicht. Unsere Volksgesundheit ist so stark erschüttert, daß kaum eine Möglichkeit gedacht werden kann, aus diesem Elend noch heraus zu kommen. Das kommende Geschlecht wird keine Heldentaten mehr verrichten.

Und doch dürfen wir nicht verzweifeln, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollen. „Arbeiten und nicht verzweifeln“, dies Wort von Thomas Carlyle ist die einzige Lösung, die uns retten kann. Arbeiten an der stilligen Erneuerung, ohne die alle übrige Arbeit umsonst wäre, arbeiten zur Schaffung materieller Werte, die uns vor Hunger und Kälte schützen sollen, arbeiten an der Gesundheit unseres Volkes, die die Vorbedingung unserer Erziehung als Nation überhaupt ist. Nicht verzweifeln und hoffen auf eine bessere Zeit!

Ist denn die Arbeit an der Volksgesundheit bei der sich verewigenden Hungerblockade überhaupt noch aussichtslos? Ist es nicht vielmehr so, wie Professor von Gruber, der bekannte Hygieniker in München, als Befürchtung ausgesprochen hat, daß 20 bis 30 Millionen Deutscher verhungern und an Krankheit dahinsinken müßten, wenn die übrigen leben wollen? v. Grubers Befürchtung wird sichere Gestalt annehmen, wenn wir uns nicht zu energischen Taten aufraffen können.

Es ist kein Geheimnis mehr, die ganze Welt weiß es, daß innerhalb des deutschen Reiches so viel Nahrungsmittel vorhanden sind, daß wir alle einigermassen satt werden könnten. Auf dem Lande herrscht kein Mangel. Der Bauer, der den Städler an Wuchergeist zu überbieten sich bemüht, lebt herrliche Tage. Er gibt seinen Heberflus nur zu Preisen her, die es nur noch dem Schieber und Kriegsgewinnler möglich machen, zu laufen. Das ist gegenwärtig unsere schlimmste Krankheit. Wir sind so weit heruntergekommen, daß wir von unseren Feinden Wohlthätigkeitsjuppen annehmen und zusehen müssen, wie unsere eigenen Volksgenossen uns die nötigsten Lebensmittel vorzuenthalten. Tut wie die edlen Quäker und wie die opferbereite Heilsarmee, ihr deutschen Bauern! Dann wäre das Los der Städler nicht so schwer.

Wie alle Arbeit an unserem Volke bei der Jugend beginnen soll, so ganz besonders die auf die Erhaltung der Volksgesundheit gerichtete. Geben wir unsere Jugend preis, so begraben

wir unsere Zukunft! Die Arbeit für die Jugend wird alle unsere Kräfte, alle unsere Mittel in Anspruch nehmen.
Wie können wir die Jugend schützen? Wenn wir sie hinansbringen aufs Land, in gute Ernährungs- und Luftverhältnisse. Kindererholungsheime auf dem Lande! Das ist in der Tat in den nächsten Jahrzehnten das Lösungswort zur Rettung der Gesundheit unserer Jugend. Alles andere, was weniger wichtigen Zwecken dient, wird vorläufig hinter die Jugendrettung zurücktreten müssen. Erstreckt werden muß, damit die

Krankheitsherde frühzeitig erkannt werden, in erster Linie die jährliche, mindestens einmal erfolgende Untersuchung aller Schüler in Volks-, Mittel- bezw. höheren Schulen, ferner die Einbeziehung des Kleinkindes und Säuglings in die schulärztliche Tätigkeit.
Die Zeit ist ernst, die Not ist groß. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein unseres Volkes: „Der Wirt ist genug geweselt, laßt endlich jetzt uns Taten sehen!“

verantwortlichkeitsgefühl anspornen. Die Berichterstattung wird die Fraktion weiter bemüht sein, auszubauen. Das Sekretariat beschäftigt, neue Wege zur Uebermittlung des Materials einzuschlagen, damit die Arbeiten der Fraktion besser und schneller zur Grundlage der Arbeit im Lande gemacht werden können. Die Fraktion dankt dem Parteitag für die günstige Beurteilung ihrer Tätigkeit. Sie wird auch in Zukunft nichts anderes sein dürfen als die Beauftragte der Partei, deren Willen und Absichten durchzuführen sie ernsthaft befreit sein wird.

Sozialdemokratischer Parteitag zu Cassel

Fünfte Sitzung (Schluß)

Cassel, 14. Oktober 1920.

Landauer-München: Wir müssen die Grenzen der Wirtschaftlichen Pläne ziehen, sonst werden sie draußen noch lange fälschlich und parteiverwiegend. Der Streitpunkt liegt nicht in der Frage des Zieles. Wir wollen alle geordnete Wirtschaft. Die sozialisierungsreifen Betriebe sollen sozialisiert werden und in den anderen Betrieben wollen wir alle den Kapitalismus in seiner Verfügungsfreiheit beschränken. Aber in den Maßnahmen der Wirtschaftlichen Planwirtschaft liegen nicht die Anfänge der Sozialisierung, sondern nur eine Abhilfe schwerer wirtschaftlicher Mängel, wie sie uns durch die Not des Tages aufgedrängt worden sind. Infolgedessen müssen wir von Fall zu Fall prüfen, ob und welche Eingriffe notwendig sind und in welcher Weise sie erfolgen müssen. Im einzelnen Fall ist zu entscheiden, ob nicht die schädlichen Nebenwirkungen größer sind als die Vorteile. Der nächste Schritt ist nun die Nationalisierung der Staatsbetriebe. Der Staatsbetrieb ist die denkbar vollkommenste Form der Sozialisierung. Da leiden wir nun ganz außerordentlich unter der Vorstellung, die tief verdrängte in den Köpfen vieler Parteigenossen lebt, daß Staatsbetriebe mit privatrechtlichen Betrieben nicht konkurrieren können. Heute sind freilich die Staatsbetriebe denkbar unvollkommen. Aber gerade daraus stellt unsere Fraktion das Problem: in welcher Weise lassen sich die staatlichen Wirtschaftsbetriebe aus der bürokratischen Verwaltungsmaschine herausheben und in welcher Weise lassen sich die Interessen der darin Tätigen mit dem Erfolg des Unternehmens und den Interessen des Staates verbinden? Wenn wir diese Frage lösen, wenn wir Staats- und Gemeindebetriebe nationalisieren, dann haben wir nicht nur die Frage der Sozialisierung theoretisch gelöst, sondern auch praktisch dem Sozialismus die Macht erobert. Wenn die Staatsbetriebe mehrbewirtschaftet werden, sprengen wir die bürgerlichen Parteien. Hier ist die wichtigste Aufgabe, hier muß eingegriffen werden.

Wernach-Pfalz: Ich nehme Wissells Kritik nicht tragisch, kann aber auch nicht an ihre Heilkraft glauben. Uns drückt die Entwertung des deutschen Geldes und dann die Entwertung der deutschen Arbeit. Solange sie fort dauert, läuft der deutsche Arbeiter in einem ausichtslosen Leben hinter dem amerikanischen oder schweizerischen Arbeiter her. Von unsern 84 Milliarden Papiergeld läßt sich höchstens ein Drittel zur Steuerherabsetzung, ein zweites Drittel ist im Ausland und das letzte Drittel ist bei den Schiefern und Wucherern verliert, den Ausgaben des Weltkrieges. Unter dieser Gesellschaftsordnung können wir uns nicht wieder an der Regierung beteiligen. Bester Wille und klarestes Ziel bedeuten heute mehr als je.

Gerhard-Münchenberg: Von allen Äußerungen Wissells geht eine starke Suggestivkraft aus. Nur dadurch erklärt es sich auch, daß ein ehemaliger Wirtschaftsminister sich hinreichend läßt, zu erklären, daß wir trotz des Versailler Friedensvertrages wirtschaftlich frei seien. Die Hebung der Kohlenförderung ist die erste Voraussetzung für die Belebung unseres Wirtschaftslebens. Hätten wir Kohlen, dann hätten wir keine Arbeitslosigkeit. Als ein Mann des praktischen Lebens weiß ich, wie dann unsere Porzellan- und Glasindustrie, unsere Sodaabriken usw. arbeiten könnten. Wir können Soda zu 100 M für 100 Kilogramm herstellen und müssen Soda jetzt für 400 M einführen. Auch Neukohls Planwirtschaft bestand im Entwerfen großer Pläne und im Unterlassen praktischer Arbeit. Wir müssen die Arbeiter vor neuen Enttäuschungen bewahren. Denn alle Enttäuschungen führen zum Indifferenzismus.

Wolf Braun: Wissell glaubte, den Stein der Weisen gefunden zu haben. Aber er unterschätzte den Versailler Vertrag. Was nicht alle noch so schöne Planwirtschaft, wenn uns die Dieselmotoren geräut werden? Wenn man aus dem Wirtschaftlichen Bau auch nur einen Stein herausnimmt, dann bricht die ganze Sache zusammen. Die Entente aber reißt jeden Tag Steine heraus. Wissell trägt seine Ansichten verhältnismäßig

angenehm vor. Sein Gefinnungsfreund Möllendorf aber hat in Heidelberg eine einfach unerhörte Rede gehalten. Man läßt sich in dieser Weise nicht unterliehen. (Sehr richtig!) Wissell war Metallarbeiter. Er kennt den Schraubstock, und da muß er wissen, daß sich in den Schraubstock alles hineindrücken läßt, nur nicht Quedsilber. Die deutsche Wirtschaft ist aber wirklich wie Quedsilber.
Wissell (Schlußwort): Auch ich will die Produktion aufs höchste steigern. Das ist der Zweck der organisierten Wirtschaft. Eine unorganisierte Wirtschaft kann nicht so viel Güter erzeugen wie eine planmäßige. Wir können nicht dauernd auf Kredit arbeiten. Wir müssen eine Ordnung in die Wirtschaft bringen. Wir haben ungehindert Seide eingeführt und Bett- und Leinwände ausgeführt. Das geschah nicht im Wege des Scheidhandels, sondern auf ganz reelle Weise. Als ich die Annäherung an die Weltmarktpreise empfahl, stand die deutsche Mark noch gut. Niemand konnte diese Entwertung voraussehen. Ich wollte, daß die Industrie nicht nur funktionieren, sondern daß für die Arbeiter neue Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen würden. Angeredet ist es, aus meiner Stellung in der Sozialisierungskommission auf eine Seelenverwandtschaft mit dem Unternehmertum zu schließen. In solchen wissenschaftlichen Kommissionen geht es nicht nach der Parteipolitik, sondern da muß jeder seiner wissenschaftlichen Überzeugung folgen, sonst ist wissenschaftliche Fortschritt unmöglich. Es ist auch nicht richtig, daß ich durchs Land gereist bin und Regierung und Fraktion angegriffen habe. Ich habe überall in erster Linie den Arbeiter selbst die Schuld zugeschoben. Ich will durch die Organisierung nicht die Stellung des Unternehmertums kräftigen, sondern ich will den Einfluß der Arbeiter auf den Produktionsprozeß einschalten. Ich weiß, was ich will, und das sehe ich durch. Und auch dieser Parteitag beweist, daß die wirtschaftliche Erkenntnis in hohem Maße auch unsere Partei erfaßt wird. (Zwischenruf: Weill!)

Robert Schmidt (Schlußwort): Wenn wir die Wirtschaftliche Planwirtschaft ausdehnen, so wollen wir doch nicht auf jede Kontrolle der Wirtschaft verzichten. Wir wollen nur die Massen vor Missionen bewahren, als ob irgend eine Organisation uns aus dem Land herausheben könnte. Wir haben bei der Kohle ein Stück Planwirtschaft. Glaubt irgend jemand, daß die Steigerung der Kohlenförderung auf diese Planwirtschaft zurückzuführen ist? Die Steigerung erfolgte nach unsern Verhandlungen mit den Bergarbeitern. Nicht dem Kohlenwirtschaftsrat, sondern dem Gemeinwohl ist die Steigerung der Förderung zu danken. Haben wir Kohlen, so können wir produzieren, aber Kohlen kann uns auch die Planwirtschaft nicht schaffen. Helfen kann uns nur der gute Wille und die Erkenntnis unserer Bergarbeiter. Ein- und Ausfuhrverbote waren unkontrollierbar. Wenn wir aber Kohlen eingeführt haben, so geschah es nicht, um einzuwegsbedürfnis zu befriedigen, sondern um auch der Seidenindustrie Beschäftigung zu geben. Eine Annäherung der Getreidepreise an den Weltmarktpreis nach Goethe's Rezept wäre so ungefähr die dämlichste Wirtschaftspolitik, die wir treiben könnten. Wir sollten aus dieser Debatte lernen, daß es uns gar nicht weiterbringt, wenn wir uns gegenseitig nachlässigheit und Unfähigkeit vorwerfen. Nur gemeinsame Arbeit am Wiederaufbau führt zum Ziel.

Hierauf erhält Oldenbrand das Schlußwort für die ganze Debatte. Er empfiehlt, die meisten Anträge an die Fraktion zu überweisen. Auch den Antrag Heilmann mit dem Mißtrauensvotum gegen Hermes. Die Fraktion wird die Tatsachen genau nachprüfen. In dem Streit Wissell-Schmidt wird der Parteitag über die Meinung sein, daß die Wirtschaftliche Planwirtschaft nichts gemein hat mit der sozialistischen Wirtschaft. Die Partei will auch einen Plan, aber bei den täglich wechselnden Verhältnissen kein Schema. Die reaktionären Betriebe behandelt die Fraktion mit großem Interesse. Der Erfolg des Experimentes hängt von den dort beschäftigten Arbeitern ab. Mit dauerndem Defizit können diese Betriebe nicht gehalten werden. In der Verwaltung dieser Betriebe ist Genosse Benzide im Ausschußratlichen Wissell, Legien und Stahl. Auch diese Mitarbeiter unserer Partei wird die dort beschäftigten Arbeiter zu einem starken Ver-

In der Nachmittagsitzung erfolgt die Abstimmung über die zum Fraktionsbericht vorliegenden Anträge

Ein Antrag Möllendorfer, der dahin geht, daß die Arbeiterversicherung einer gründlichen Reform unterworfen und den Bedürfnissen der Gegenwart angepaßt wird, wird einstimmig angenommen.

Die Anträge der Frauenkonferenz für erweiterte Wohlfahrtspflege werden der Fraktion zur Berücksichtigung überwiehen. Ebenso die Anträge gegen eine Sabotierung der landwirtschaftlichen Tarifverträge, reichsgesetzliche Regelung auch dieses Zweiges des Tarifwesens, ferner der Antrag auf baldige Verabschiedung des Reichsnappschäfts- und Reichsberggesetzes. Weiter gehen an die Fraktion eine große Reihe von Anträgen, die schärfere Heranziehung des Besten zur Steigerung, Maßnahmen gegen alle Steuerhinterziehungen und Erleichterungen bei der Durchführung des Steuerabzuges fordern.

Ein Antrag Mannheim fordert trotz der erlassenen allgemeinen Anträge Sondergerichte gegen die Führer des Kampfbundes; der Antrag wird angenommen.

Ein Antrag von Frau Toni Pfälz über die weltliche Schule gelangt einstimmig zur Annahme, ebenso der Antrag, der sich für die einheitliche und unteilbare deutsche Republik ausspricht. (Lebhafter Beifall.)

Der Antrag Madbruch, der gegen die Auslegung des Antinestizesebesetz protestiert, wonach das Reichsgericht alle Führer des Kampfbundes für straflos erklärt, gelangt einstimmig zur Annahme; ebenso die Sympathieübungsverbote für Oberdeutschland. Einstimmig angenommen wird ferner ein Antrag Biele, worin gegen die ungeheure Belastung Deutschlands durch Kosten für die Besatzungstruppen und gegen die Verschleuderung von Milliarden zugunsten des Ententemilitarismus protestiert wird.

An die Internationalen richtet der Parteitag die Aufforderung, im Sinne der Genfer Beschlüsse auf eine Verminderung der Besatzungstruppen und eine Abkürzung der Besatzungsdauer hinzuwirken.

Der Antrag Braun-Wels auf schnelle Ueberleitung aller Betriebe, die künstliche Dünge- und Düngemittel herstellen, auf privatrechtlichem Besitz in den Besitz der Allgemeinheit, wird einstimmig unter lebhaftem Beifall angenommen.

Ein Antrag auf Erlass eines Auftrags an die Landwirtschaft, alles einzusetzen, um die Volksernährung zu sichern, geht an den Parteivorstand zur Berücksichtigung.

Es folgt die Abstimmung über den Antrag Heilmann, die Reichsstaatsfraktion solle dem Ernährungsminister Dr. Demmes wegen seiner leidenschaftlichen Ernährungspolitik unbedacht der sonstigen Stellung der Sozialdemokratischen Fraktion zum Kabinett feindlich das Mißtrauen ausprechen.

Vorsitzender Müller stellt dazu fest, daß der Parteivorstand mit der Tendenz des Antrages einverstanden sei und die Fraktion alles tun müsse, um die von Heilmann vorgetragene Angaben nachzuprüfen und dafür zu sorgen, daß in der Ernährungsfraktion andere Wege eingeschlagen werden. Der Reichsstaatsfraktion müsse aber hinsichtlich der Form des Vorgehens und des Zeitpunktes die Entscheidung vorbehalten bleiben.

Der Parteitag ging über diese Auslegung des Antrages aber hinaus und beschloß mit 138 gegen 137 Stimmen die vorbehaltlose Annahme des Antrages Heilmann.

Der Parteitag wendet sich nun zur Abstimmung über die Anträge zur Sozialisierung und Wirtschaftspolitik

Etwa 30 Anträge beziehen sich hierauf. Adolf Braun hat alle diese Anträge zu einer gemeinsamen Entschcheidung verarbeitet, die den festen Willen der Partei zum Ausdruck bringt die ganze Kraft auf die Veranschaulichung der Produktionsmittel zu konzentrieren und die Sozialisierung überall dort tatkräftig zu fördern, wo innerhalb der Produktion die Voraussetzungen gegeben sind. Das wird vor allem für den Kohlenbergbau und die Kohlenverteilung als notwendig bezeichnet. Dieser entscheidende Schritt ist ohne Verzug in voller Klarheit und ausdrücklich gegen das Privatregiment im Moellendorfer im Sinne des Antrages der Sozialisierungskommission zu tun.

„Noch einen?“ fragte Georg aufmerksam, denn die Erzählung schien ihm mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen zu können.

„Ja, noch einen. Es soll ein gar schöner, lieber Herr sein, sagte mir die Rosel. Sie war mit dem Fräulein einige Zeit in Lubingen, und da war ein Herr von — ich glaube, Sturmlicht heißt er — der war auf der hohen Schule. Und da lernten sich die beiden Leuten kennen, und die Amme schwärmt, es sei nie ein schmerzlicher Naar erfinden im ganzen Schwabenland. Sie hat ihn auch ganz schrecklich lieb gehabt, das ist wahr, und sie sehr traurig gewesen um ihn, als sie von Lubingen ging. Nun ist sie dem armen Jungen untreu geworden, das fällt sie, und die Amme klagt, wenn sie nur an den schönen, trauen Herrn denkt. Er soll noch viel, viel schöner gewesen sein, als der, den sie jetzt hat.“

„Frau Wirtin, wie oft laßt Sie mich denn Kopfen. Bis ich einen vollen Becher bekomme.“ rief der setze Herr aus der Trinkstube heraus; denn die Wirtin hatte über ihrer Erzählung alles übrige vergessen.

„Gleich, gleich!“ antwortete sie und slog an den Schenkel sich hin den durstigen Herrn mit seiner besseren Sorte zu versehen. Und von da ging es zum Keller, und Boden und Küche nahmen sie in Anspruch, so daß der Gast im Erker gute Weile hatte, einsam über das, was er gehört hatte, nachzudenken.

Den Kopf auf die Hand gestützt, sah er da und schaute unbetrübt in die Tiefe seines silbernen Bechers. So sah er am Nachmittage; so sah er am Abend. Die Nacht war schon lange eingeschoben, und er sah noch immer so hinter dem runden Tisch im Erker, tot für die Welt umher, nur hin und wieder verriet ein tiefes Seufzen, daß noch Leben und Empfindung in ihm sei. Die Wirtin wachte nicht, was sie aus ihm machen sollte. Sie hatte sich wenigstens zehnmal neben ihm gesetzt, hatte versucht, mit ihm zu sprechen, aber er hatte ihr gedankenlos mit starren Augen ins Schiefer geschaut und nichts geantwortet. Es war ihr ganz angst dabei geworden, denn gerade so hatte sie ihr fetter Mann angefaßt als er das Zeitliche gesegnet und ihr den goldenen Hirsch hinterließ.

Sie beriet sich mit dem fetten Herrn, und auch der Mann mit dem Überdrusse gab seine Meinung preis. Die Wirtin behauptete, entweder sei er vertriebt bis über die Ohren, oder man habe es ihm angetan. Sie belegte ihre Behauptung mit einer schrecklichen Geschichte von einem jungen Ritter, den sie gesehen, und der aus lauter Liebe am ganzen Leib erkrankt sei, bis er am Ende gestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Lichtenstein

Romanische Sage von Wilhelm Hauff

(Fortsetzung.)

„Und dann?“ fragte Georg, der beinahe keinen Atem mehr in der Brust, kein Blut mehr in den Wangen hatte, „und dann?“

„Ja, dann wird Braten, Brot und Wein geholt. So viel ich gewiß, daß der nächste Liebes einen ungeheuren Hunger haben muß, denn er hat in mancher Nacht einen halben Meßgiermer rein aufgezehrt und zwei, drei Meß Wein dazu getrunken. Was weiter geschieht, weiß ich nicht. Ich will nichts vermuten, nichts sagen, aber das weiß ich,“ setzte sie mit einem christlichen Blick den Himmel hinzu, „daß werden sie nicht.“

Georg schalt sich nach kurzen Nachdenken selbst aus, daß er nur einen Augenblick gezwifelt habe, daß diese Erzählung eine Lüge, von irgend einem müßigen Kopf erdichtet sei. Oder wenn auch etwas Wahres daran wäre, so konnte es doch nichts sein, das Marien zur Unchre gereicht hätte.

Wenn es wahr ist, daß die Liebe eines Jünglings in den guten alten Zeiten zwar nicht weniger leidenschaftlich war als in unseren Tagen, aber mehr den Charakter seiner anbetender Ehrfurcht trug, daß nach der Sitte der Zeit die Geliebte nicht auf gleicher Stufe mit ihrem Verehrer, sondern um eine höher stand, wenn wir den romantischen Erzählungen alter Chroniken und Minnebücher trauen dürfen, die so viele Beispiele aufzuführen, daß sich edle Männer, wenn sie in Liebe sind, für die Treue und Keuschheit ihrer Dame auf der Stelle todschlagen lassen, so ist es nicht zu verwundern, daß Georg von Sturmlichter, wenigstens auf die 17 Jahre Indigien hin, von Marien nicht Schleichtes denken konnte. So rätselhaft ihm selbst jene nächtlichen Versuche vollkommen mochten, so sah er doch klar, es sei weder bewiesen, daß der Vater nichts wisse, noch daß der geheimnisvolle Mann gerade ein Liebhaber sein müsse. Er trug diese Zweifel auch seiner Wirtin vor.

„So? Meint Ihr, der Vater wisse um diese Geschichte?“ sprach sie. „Dem ist nicht so. Sehet, ich weiß das gewiß denn die alte Rosel, die Amme des Fräuleins.“

„Die alte Rosel hat es gesagt?“ rief Georg unwillkürlich. „Ihm war ja diese Amme, die Schwester des Pfeifer von Gards, so wohlbekannt. Freilich, wenn diese es gesagt hatte, war die Sache nicht mehr so zweifelhaft. Denn er wußte, daß sie eine fromme Frau und dem Fräulein sehr zugetan war.“

„Ihr kennt die alte Rosel?“ fragte die Wirtin, erstaunt über den Ekser, womit ihr fremder Gast nach dieser Frau fragte.

„Ja? Sie kennen? Nein, erinnert Euch nur, daß ich heute zum erstenmal in diese Gegend komme. Nur der Name Rosel fiel mir auf.“

„Sagt man bei Euch nicht so? Rosel heißt Rosina bei uns, und so nennt man die alte Amme in Lichtenstein. Nun seht, diese hält viel auf mich und kommt hier und da zu mir, dann suche ich ein süßes Meinmädchen, das sie für ihr Leben gerne ißt, und zum Dank verzeiht sie mir allerlei Neues. Von ihr habe ich auch, was ich Euch sagte. Der Vater weiß gar nichts von den nächtlichen Besuchen, denn er geht schon um acht Uhr zu Bett. Die Amme schickte das Fräulein jedesmal um acht Uhr in ihre Kammer. Das fiel nun nach ein paar Tagen der guten Rosel auf. Sie stellte sich, als gehe sie zu Bett, und siehe da, was geschieht? Kaum ist alles ruhig im Schloß, so macht das Fräulein, das sonst keinen Span anrührt, eigenhändig ein Feuer auf dem Herd, löst und bratet, was sie kann und weiß, holt Wein aus dem Keller, holt Brot aus dem Schrank, und deckt in der Herrenstube den Tisch. Dann schaut sie zum Fenster hinaus in die alte schwarze Nacht, und richtig, wenn es drüben elf Uhr schlägt, raffelt die Jugbrüde nieder, der nächtliche Geselle wird eingelassen, und geht mit dem Fräulein in die Herrenstube. Sie hat auch schon gehört, die Rosel, was wohl drinnen vorgehe, aber die eichernen Türen sind gar dicht. Dann lugte sie auch einmal durchs Schlüßelloch, sah aber nichts als den Kopf des Fremden.“

„Nun, und ist er schon alt? Wie sieht er aus?“

„Alt? Wo denkt Ihr hin! Die sieht mir auch danach aus, daß sie es mit einem Alten hätte! Jung ist er und schön, wie mir die Rosel sagt. Er hat einen dunklen Bart um den Mund und Kinn, schönes gerolltes Haar auf dem Kopf, und sah recht freundlich und lieblich aus.“

„Daß ihm der Satan den Bart Haar für Haar auswidere!“ murmelte Georg, und strich mit der Hand über das Kinn, das doch ziemlich glatt war. „Frau! befinnt Euch, habt Ihr denn doch alles so recht gehört von der Frau Rosel? Hat sie dies alles so gesagt? Macht Ihr nicht noch mehr dazu?“

„Gott bewahre mich, daß ich über jemand lästere! Da kennt Ihr mich schlecht, Herr Wirtin! Das alles hat mir Frau Rosel gesagt, und noch mehr hat sie vermutet und mir ins Ohr geflüstert, was eine ehrliche Frau einem schönen jungen Herrn nicht wieder sagen kann. Und denkt Euch, wie recht schlecht das Fräulein ist, sie hat noch einen andern Liebhaber gehabt, und dem ist sie also untreu geworden!“

Der A...
zur A n n a
Anträge
wird
mann auf
rung des
Die A
nach der
vorgesch
Dau
schmung
Es fol
Bericht

Meerfe
so mächtig
beiter, lag
traffen von
mühtige glau
schüttelt vor
bringen. E
Während
politische M
wurde die P
die J
für die
stimmten in
den könne
durch ein ne
mus, die le
ismus we
haben wir
dem Kongre
schuld
Denkschrift
Auslandsge
jahr der all
halten und
kommen sei.
Grundlinien
geschrieben
hatsaus mad
feinbildlich
der Republik
rückföhtigung
möglich. Re
ig, daß wir
nächsteren J
ich nur zufr
arbeit. So
alle Denkm
dem Wege g
rieden ist
ist frei, daß
ist und daß
länglich ist.
ismus und
Arbeiter der
Selbstbarität
zu rufen, die
Balken
lieferung hat
Stunde sein
Deutschland
eine Verbe
kongre hat
Diktatur
in Rußland
schlechte nur
des Wirtschaft
richtigen W
halten der an
der Interna
Weltberühm
Raum mehr
Länder über
sicht. Nur
in Berlin
der Geist über
schickt. Nur
gefunden, a
schwerer, ab
die Zukunft
zusammenbr

Sie tu
Ausgang ist
man mag
neigt das
Lutz di
him über d
schichte. Sie
eigenföhtige
im Umföhtz
Wirtschaftlich
kommen, wo
licher und
kleinen Her
Die Ros
bezen rotem
aber bleiben
überfällt ihr
der mehr ist
es umgekeh
genen die I
Kuhmüch.
Die Ge
zu beschreibe
arglos wie
alle Liebe, i
das find nicht
ausgeht. . .
das Herz er
meisten glau
Gerg leben
Mandm
nunnt, aber
Das widerföht
ist das Herr
aushalten in
die Liebe si
nicht. Dem
Ich tan
Eigensinn i
war. Eines

Der Antrag gelangt unter großem Beifall einstimmig zur Annahme.

Anträge auf Sozialisierung der Apotheken und des Seefischfangs werden der Fraktion überwiesen, ebenso der Antrag Heilmann auf sofortige Erledigung der Vorlage über die Sozialisierung des Charlottenburger Wasserwerks durch den Reichstag.

Die Anträge auf Befreiung der Doppelmandate werden trotz der Billigung ihrer Tendenz abgelehnt, weil nicht alle restlos durchgeführt werden können.

Damit sind die Bestimmungen zu diesem Punkt der Tagesordnung erledigt.

Es folgt Punkt 4 der Tagesordnung:

Bericht vom internationalen Sozialistenkongress in Genf

Meerfeld-Köln: Die alte Internationale, die vor dem Krieg so mächtig schien, so erfüllt von Solidaritätsbewusstsein der Arbeiter, lag seit August 1914 ohnmächtig am Boden, tödlich getroffen von den Schlägen des Weltkrieges. Kurzfristige und freiwillige glaubten sie für immer vernichtet, und alle standen erschüttert vor der schmerzlichen Bude zwischen Wollen und Vollbringen. Hinter der schwingenden Axt des Weltkrieges lag die Idee der Internationalen, je länger der Krieg dauerte, je fürchterlicher die Organe er feierte, desto härter. Die besten Köpfe stimmten in der Überzeugung, daß die Menschheit nur gerettet werden könne auf der Grundlage der internationalen Solidarität durch ein neues weltbürgerliches Bewußtsein, daß der Imperialismus, die letzte Form der kapitalistischen Expansion, dem Sozialismus weichen müsse, überein. Schon während des Krieges haben wir für diese Idee mit großem Eifer gearbeitet. Auf dem Kongress stand an erster Stelle die Frage der Kriegsschuld und des Völkervertrages. Wir hätten in unserer Denkschrift angegeben, daß unter Einfluß, namentlich auf die Auslandsfront, leider zu gering gewesen war, daß wir die Gefahr der alldeutschen Propaganda nicht ernst genug eingeschätzt hätten und daß die deutsche Revolution fünf Jahre zu spät gekommen sei. Aber wir hätten auch hervorgehoben, daß uns die Grundlinien unseres Verhältnisses durch die Ereignisse vorgezeichnet waren und daß wir uns heute noch keine Antworten daraus machen könnten, daß wir beschränkt waren, den Sieg des selbstbildeten Imperialismus über den unfruchtbar zu verhindern. In der Resolution hatten wir eine gerechte Forderung und härtere Bedingungen für zwingende Fragen für unsere Kriegspolitik gewünscht. Rechten Endes schien uns aber der Streit nicht so wichtig, daß wir deswegen ein Auseinandergehen des Kongresses riskieren sollten. Wichtig war für uns, daß die Internationale sich neu zusammenschließen auf dem Wege zur praktischen Zukunftsaufgabe. So haben wir um höhere Ziele wissen nachgegeben und alle Hemmnisse künftiger Verständigung und herrlichen Fortschritts aus dem Wege geräumt. Auch die Entscheidung über den Verfall der Parteien ist noch nicht völlig abgeschlossen. Immerhin stellte sie fest, daß das Verfallende die Welt in unheilvoller Weise gelassen hat und daß der Völkervertrag in seiner jetzigen Form ganz unzulänglich ist. Immerhin erhofft sie sich die Anzeichen eines Imperialismus und Militarismus der Siegerstaaten. Auch für die Arbeiter der Siegerländer ist es nun Pflicht der internationalen Solidarität und des sozialistischen Bewußtseins, nicht zu ruhen und zu rasten, bis aus dem Frieden von Versailles ein wahrer Völkervertrag geworden ist. (Beifall.) Zur Frage der Sozialisierung hat der Kongress festgestellt, daß jedes Land nach dem Stande seiner ökonomischen Entwicklung vorgehen muß. In Deutschland ist die Sozialisierung besonders dringlich, weil sie eine Vorbedingung unseres Wiederaufbaus ist. Der Genfer Kongress hat sich schließlich klar für Demokratie und gegen Diktatur ausgesprochen. Wie Shaw berichtet hat, der selbst in Russland war, herrscht dort hinter einer mächtigen glänzenden Fassade nur Elend, Terror, Hunger, Dürre und Verwüstung des Wirtschaftswesens. Das wir mit der Demokratie auf dem richtigen Wege sind, das beweist auch das Schicksal der Unabhängigen Partei. Einmal auf der rechten Bahn, gibt es kein Halten und kein Zurück mehr. Das mögen sich auch die Sozialisten der anderen Länder zur Warnung dienen lassen. Neben der Internationalen der Demokratie und der Internationalen der Weltfriedenspartei, des Terrors, ist für eine neue Internationale kein Raum mehr. (Sehr wahr!) Von den Sozialisten der anderen Länder hoffen wir und erwarten wir, daß sie von dem gleichen Gefühl der Brüderlichkeit und Verantwortlichkeit befeuert sind, das uns in Genf befeuert hat. In Versailles und Spa herrschte der Geist einer gewalttätigen, dem Untergang geweihten Herrschaft. Nur an dem Geist der Internationalen kann die Welt gerettet werden, an einer wahrhaft friedlichen Geistigkeit. Genf ist ein schwerer, aber guter Anfang, eine Quelle neuer Hoffnungen für die Zukunft. Auch für die zweite Internationale, die im Krieg zusammenbrach, gilt das Dichterwort: „Bald rüch ich mich rasselnd

in die Höh', bald lehr' ich reißiger wieder." (Beifall, anhaltender Beifall.)

Die Aussprache

Eisenbarth-Hamburg: Die Behandlung deutscher Volksgenossen, die auf deutschen oder fremden Schiffen englische Häfen anlaufen, zwingt uns zum Protest. England ist das Land, in dem unsere Seeleute am unwürdigsten behandelt werden und das, trotzdem die englische Delegation in Genf die internationale Theorie am meisten unterstützt hat. Bis vor einigen Wochen war es noch möglich, daß deutsche Seeleute englischen Boden betraten. (Hört, hört!) Man hatte den Seeleuten verboten, auf ihren eigenen Schiffen ihre Rodreise zu verrichten, sie mußten an Land gehen und dort waren sie schweren Mißhandlungen ausgesetzt. Dagegen protestieren wir. Die Behandlung unserer Seeleute in französischen Häfen ist besser als in England.

Ammer-Offenbach: Ich teile den Optimismus des Genossen Braun in seinem Bericht über die Internationale nicht. Die Arbeitermassen müssen von internationalen Geist erfüllt werden. Leider wird aber auch heute noch viel gegen diese Forderung geschrien. Auch das Ausland verurteilt sie schwer. Im ganzen internationalen Arbeitsamt ist nur ein einziger Deutscher. Wir können verlangen, daß das deutsche Volk in dieser wichtigen Institution viel stärker vertreten ist. In Stelle von deutschen Arbeitern sind Dutzende von englischen und französischen Offizieren.

W. Frankfort a. M.: Die schwersten Anträge in der französischen Kammer gegen die Herabsetzung der deutschen Kohlenlieferungen kamen von den französischen Sozialisten. Es ist traurig, daß französische und deutsche Kapitalisten sich viel schneller verständigen als deutsche und französische Arbeiter. Wir müssen verlangen, die amerikanischen Sozialisten in die Internationale mit hineinzubeziehen. (Beifall.)

Geier-Hamburg: Die Resolution über die Schulfrage ist in Genf durch die Geschicklichkeit der deutschen Delegation sehr günstig formuliert worden. Ich muß zugestehen, daß der Einfluß der deutschen Delegation sehr gut war.

Meerfeld-Köln bittet im Schlußwort den Antrag auf Mißbilligung der Resolution in der Schulfrage abzulehnen. Auf dem Wanksaft Hamburgs, einen internationalen Nachrichtenendienst einzurichten, kann ich nur mitteilen, daß längst Schritte eingeleitet sind, um das bürgerliche Nachrichtenmonopol zu durchbrechen. Es wird darauf hingearbeitet, einen Nachrichten-austausch zwischen englischen, amerikanischen und deutschen Arbeiterorganisationen zu organisieren. Das ist ein verheißungsvoller Anfang für ein internationales Nachrichtenbureau. Wir wollen diese Frage in Genf behandeln, doch kam es nicht dazu, weil infolge der Überforderung der einzelnen Reden die Zeit zu kurz wurde. Auf der nächsten internationalen Tagung wird darüber gesprochen werden müssen. Die U.S.A. kann es nicht verantworten, was sie an Schiedsgerichten der internationalen Arbeiterbewegung durch ihre Verichte ins Ausland verbrochen hat. Es muß Aufgabe des sozialistischen Bureaus und der Gewerkschaftsinternationale sein, dafür zu sorgen, daß die primitivste Solidarität auch den deutschen Seeleuten gegenüber gewährt wird. Aber trotz alledem, was noch in der Zukunft zu leisten bleibt: Wir haben in Genf die Bruderband angeknüpft und sie ist freundlich angenommen worden. Mögen auch sich darüber freuen, ob sie zur dritten oder vierten Internationale gehören, wir stehen einmütig zur zweiten Internationale, zur internationalen Demokratie.

Einstimmig angenommen wird ein Antrag Meerfeld, durch den das Proletariat sich auf den Boden der Beschlüsse des internationalen Sozialistenkongresses von Genf stellt, das rasche Wiedererleben der zweiten Internationale begünstigt und die Vereinigung des Weltproletariats in diesem Rahmen anzustreben verspricht. Im Geist der Völkerverträge, der Freiheit der Demokratie und des Sozialismus leant der Parteitag erneut die Aufmerksamkeit des internationalen Proletariats auf die unerträglichen Wirtschaftsverhältnisse, in die das deutsche Volk durch die übertriebenen Forderungen der Gegner vertrieben worden ist, auf die Leiden der Bevölkerung des besetzten Gebietes, auf die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts an die Grenzpolizei, auf die Ausschließung aus dem Völkervertrag und die unabsehbaren Gefahren, die aus einer fortgesetzten Politik der militärischen Intervention entstehen müssen. In ihrem Kampf für die Wiedererrichtung der Republik und Sozialismus erwartet die deutsche Arbeiterklasse Verständnis und tatkräftige Unterstützung der Sozialisten und Arbeiter der ganzen Welt.

Weiter wird die folgende Resolution unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen: „Der sozialdemokratische Parteitag als Vertretung der größten Partei Deutschlands nimmt mit tiefster Empörung Kenntnis von den ungeheuerlichen Wiedergutmachungs-

ungsforderungen der Entente, im besonderen von der Forderung auf Lieferung von 110 000 Rufen. Dadurch wird der Fortführung der deutschen Ernährung, die unbedingt nötige Reserve für Kinder und Mütter zu einem wesentlichen Teil zerstört. Die Durchführung dieser Bestimmung müßte noch katastrophaler wirken als die Hungerblockade. Die deutsche Arbeiterbewegung erwartet, daß die Arbeiter aller Länder ihr helfen werden, dieses Attentat auf die Existenz des deutschen Volkes zu verhindern und weiteren neuen Vergiftungen der internationalen Beziehungen entgegenzuwirken.“

Vorsitzender Müller: Hoffentlich hören die Arbeiter der anderen Länder unseren Rotschrei, denn diese Forderung ist keine Kontinentalpolitik, sondern organisierter Mord an den deutschen Kindern, Frauen und Waisen.

Hinsichtlich der Richtlinien zur Agrarfrage wird eine Kommission eingesetzt, bestehend aus Georg Schmidt, Adolf Braun, Otto Braun, Erhard Auer, Dr. Quack, Scholz, Kieß, Geniner, Regnier. Auf Bericht aus der Mitte des Parteivorstandes werden hinzugezogen: Brandenburg, Stendal, Beder, Hartmannshagen, Kugaber-Ilm, Meier-Heidelberg und Hein. Vorsitzender Hermann Müller stellt fest, daß die beschlossene Beitragserhöhung bis zum 1. April 1921 durchgeführt werden muß.

Die Weiterberatung wird auf Freitag vormittag vertagt. Schluß 6 Uhr.

Crispiens Nügel

In Halle ist Crispien mit einem weiteren Geständnis herausgerückt, das besser als langatmige Artikel die wirtschaftliche Situation in Sowjetrußland blühartig beleuchtet: Als er nach Moskau abgereist sei, hätten ihm Däumig und Stöcker geraten, sich Nügel in die Taschen zu stecken, denn für einen Nügel könne man in Rußland jeden Dienst und jede Gefälligkeit erlangen.

Wir erinnern uns gerne zu haben, daß vor Zeiten die Forschungsreisenden, die Zentralafrika erschloßen, sich reichlich mit Glasperlen, Spiegeln und ähnlichen billigen Industrieprodukten versahen. Für die Eingeborenen, die so etwas noch nie gesehen hatten und auch nicht herstellen konnten, erschien der billige Tand als höchstes Wertobjekt und sie gaben willig für ein paar Glasperlen Lebensmittel in Hülle und Fülle. Der Crispien, der sich zum Besuche Sowjetrußlands eifrig Nügel in die Taschen steckt, bietet ein anschauliches Bild dafür, auf welchem Niveau die wirtschaftliche Kultur Sowjetrußlands herabgesunken ist.

Soziale Rundschau

Das Rindigungsverbot gegen Schwertriebsbeschäftigte bleibt weiter bestehen. Vom Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt: Der Reichsrat hat in seiner Sitzung vom 14. Oktober zur Vorlage des Reichsarbeitsministeriums seine Zustimmung erteilt, wonach auch über den 22. Oktober 1920 hinaus die Rindigung gegenüber Schwerbeschäftigten nur mit Zustimmung der Hauptfürsorgestellen für Kriegsschadigte und Kriegshinterbliebene zulässig ist.

Sem. indepolitik

Freiburg, 14. Okt. Der Bürgerausschuß hatte sich abermals mit den Feuerungsfragen für die Stadt Arbeiter zu befassen, die von den bürgerlichen Parteien in der Sitzung am 16. Sept. abgelehnt worden waren. Wie wir meldeten, hatte sich der Schlichtungsausschuß dahin ausgesprochen, daß die Stadt Freiburg die erforderliche Feuerungsfrage der Stadt Arbeiter in vollem Umfang zu zahlen hat. Sämtliche bürgerlichen Parteien lehnten nun abermals die Vorlage ab, während von sozialdemokratischer Seite erklärt wurde, falls den Wünschen der Stadtarbeiter nicht entsprochen werde, würden diese in den Streit treten. Das Feuerungsverlangen wurde mit 49 gegen 39 Stimmen abgelehnt.

Schopfheim, 14. Okt. Eine beachtenswerte Leistung moderner Technik bildet das zwischen Tegernsee und Wies gelegene neuerbaute Kraftwerk Köhlgraben. Ein Werk sozialen Gemeinnsinn fand hier seine Verwirklichung, sind doch etwa 30 Gemeinden des Bienen- und Kanderntales selbst die Erbauer. In den nächsten Wochen dürften die an dem Werk beteiligten Gemeinden Licht und Kraft erhalten.

Heidelbergl, 15. Okt. Die Stadtverwaltung plant neben kleineren und größeren Wohnungsbauten auch die Errichtung eines ganzen Häuserblocks mit mindestens 200 Wohnungen im Handlachsheimer Stadtgebiet. Mindestens die Hälfte der vom Bürgerausschuß jüngst genehmigten neuen 20 Millionen-Anleihe wird für Wohnungsbauten verwendet.

Wenn die Liebe sich rächt

Sonntagsgedanken.

Von A. B.

Sie tut es auf tausend sonderbaren Wegen. Aber der Ausgang ist, so überraschend er dem Betroffenen immer kommen mag, jedesmal ganz der gleiche: es geht einer hinaus, neigt das Haupt und weint bitterlich.

Trotz der Bitternis sind es immer Tränen des Glücks, die ihm über die Waden rollen. Es ist immer die gleiche Geschichte. Sie wird nie für möglich gehalten, aber stößt in ihrer eigenartigen Gleichmäßigkeit immer wieder alles um. Und an Umständen beteiligt sie den Betroffenen. Dann bricht ein Mißtrauischer, von der Scham über sich selbst übermächtig, zusammen, weil sich ihm alles, alles als viel größer und herrlicher und gütiger erwiesen hat, denn er es sich in seinem kleinen Herzen hatte träumen lassen.

Die Rache der Liebe schlägt nie Wunden, ohne daß aus deren rotem Herzblut Rosen wachsen. Ihre Narben verheilen, aber bleiben. Und wenn der Betroffene inner um wirrt, dann überfällt ihn wieder die Seligkeit der Scham, und der Schmerz, der mehr ist denn Reue. Wenn der Haß sich rächt, dann ist es umgekehrt. Beim Anblick seiner Narben zeigt den Geschlagenen die Unseligkeit des Jorns mit sich oder gar die der Zukunft.

Die Heimtücke, mit der die Liebe sich rächt, ist gar nicht zu beschreiben. Mit ihr herglichen ist die Lüge der Bosheit arglos wie die Lauben. Ihre glühenden Köhlen brennen, wie alle Liebe, von der niemand nichts weiß. Und der Niemand, das sind nicht die andern, sondern der andere, der dann hinausgeht. . . . Wem das passiert, dem bricht meistens gar nicht das Herz entzwei, das ein viel haltbarereres Gerüst ist, als die meisten glauben. Und auch das ist Rache der Liebe, wenn das Herz liebend weiter schlägt.

Manchmal bricht nun allerdings etwas entzwei: die Vernunft, oder der Verstand, oder das, was wir dafür halten. Das widerfährt denen, die nicht wissen, wie ihnen geschähe. Da ist das Verdrückwerden eine Gnade. Sie würden die Gut nicht aushalten und das Licht. Darum ist es, daß jedesmal, wenn die Liebe sich rächt, ihr ein Votum voraus geht: Nichts dich nicht. Denn es ist fürchtbar.

Ich kannte ein kleines Mädchen, das an einem seltsamen Eigenjann litt. Kein Mensch wußte in Wirklichkeit, was dies war. Eines Tages sah es auf dem Schoß seiner Mutter und

war damit beschäftigt, aus deren Kleid ein kleines Mädchen herauszugiehen. „Rah das!“ hatte die Mutter schon an die sieben Male freundlich gesagt, ernst, geduldig und schließlich warnend. Aber die Kleine sah die Mutter immer wieder neugierig an, gerade als ob sie ihre Gebude auf die Probe stellen wollte und begann das alte Spiel von neuem. Auf einmal spürte die Schelmin, zum erstenmal in ihrem jungen Leben, einen nachdrücklichen Schlag auf der Hand. Deller Purpur brach durch die feinen Wangen, eine Träne wollte aus den reinen Augen rollen. — aber das Kind blieb im Herzen nicht und sagte nach einem kurzen Schmeigeln: „Und du bist doch meine liebe Mutter.“ Da neigte die Mutter das Haupt. . . .

Die meisten Menschen meinen, das Göttliche habe keinen Humor. Es ist aber das große Bedürfnis an der Liebe, daß sie so gerne Verlesenspiet treibt und sucht, indem sie selber zucken läßt, und gerade dann, wenn der Mensch, der ihr nachläuft, zwischen den wunderlichen Räumen im Irrgarten des Barockes sich über die hindernden Boden und bornigen Büschen ärgert, auf einmal da ist, leise zu ihm sagt: „Du Meingläubiger!“ und ebenso rasch wieder hinter den Wäunen verschwindet. Denn die Liebe, die sich rächt, und die vom Allgumenschlichen schon lange nichts mehr an sich trägt, tut es nicht: Sie schmeißt nicht. Sie hält nicht mit der trockenen Würde eines allwissenden Oberlehrers ständig den Zeigefinger in die Höhe und sagt nicht jedesmal: „Siehst du, ich bin die Liebe, die sich rächt und die es dir schon immer gesagt hat. Sondern — sie ist einfach da oder auch nicht, so wie alles Große, alles Selbstverständliche, alles Göttliche.“

Der Weg der Deutschen liegt so sonnenklar. Die äußeren Gewalten sind ihm alle aus der Hand geschlagen. Wieder einmal. Das ist die beste Gelegenheit, sich auf die innere zu bestimmen. Wir haben die Römer überstanden und die Völkerverwilderung, die Kaiserbündel des Mittelalters und den dreißigjährigen Krieg, den Melac und den Napoleon, aber jedesmal, wenn wir es den andern nachmachen und die Hände nach fremdem Gut ausstrecken wollten, feste es grausame Orbsengen vom Schicksal.

Wer in dieser Verdrücktheit des deutschen Volkes keinen Sinn findet, dem ist nicht zu helfen. Wir sind auserwählt. Jedes Volk ist auserwählt. Eines zu diesem, das andere zu jenem. Wir aber zum Frieden. Wogu wir mit allen Gewalten der Erde gezwungen werden, dazu müssen wir uns mit Willen bekennen.

Es geht also wirklich nur noch von innen heraus. Wir werden uns dazu bequemen müssen, wieder das Volk der Deutschen zu sein. Die treuerzigen Übergläubigen an Pulver und Blei, die Herren Offiziere oder Herren Kommunisten, die Gewalttäter mit den hochpolierten Fingerringeln und die anderen ohne Rinderrube, haben aus sechs Jahren Krieg und Revolution nicht so viel gelernt als in eine Hündholzschachtel geht. Sie liegen beide immer noch vor dem alten Bösen auf dem Bauch. Es ist als ob der Militarismus des Kaiserreichs sich in einen selbstsam gefiederten Papagei verwandelt hätte und ihnen beiden Tag und Nacht das verlogene Evangelium in die Ohren freischrie: „Gewalt, Gewalt und nochmals Gewalt!“ Davon sind sie taub geworden für den wehenden Wind, von dem man nicht weiß, von wannen er kommt und geht. Ihr Gebraun glaubt an den Sieg der Idee, aber ihr Herz sinnt auf Handgranaten. Nur der Schnellleiste wegen. Sie wollen nichts mehr von Geduld hören. Geist und Geduld sind aber vielsicht das gleiche. Und Arbeit! Diese drei allein werden uns die Freiheit der Deutschen geben: die Freiheit des Ideal- und Realsozialismus. Alles andere ist Schwindel.

Geben wir diesen Weg der deutschen Freiheit, so wird das die Geister in den andern Länder Europas mehr revolutionieren, als aller Aufruhr, alle Staatsstreichs, alle Streiks. Dann wird die Welt durch uns, die Besiegten, den Weg von der inneren Freiheit zum äußeren Frieden finden.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeitschriften sind von unserer Parteibuchhandlung zu beziehen.) Von der Neuen Zeit ist soeben das 3. Heft vom 1. Band des 39. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Kritisches zum Schulprogramm der U.S.P. Von Heinrich Gmow. — Warum hungert Deutschland? Von Kurt Heimg (Berlin). I. — Religiöse Täuschungen. Von Bruno Sommer. — Ein Dichterschild. Von Joseph Aliche. — Literarische Rundschau: V. Schmittmann, Preußen-Deutschland oder deutsches Deutschland? Von H. Fehlinger. Der Maler Feuerbach. Von Al. Johann Fersch. Der Umsturz der Ehe. Von L. Die neue Landhausbücherei. G. v. Voin, Die Versuchungen des Herzens. Von L. Sir George Arthur, Bife of Lord Althamer. Von F. Fehlinger.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporture zum Preise von 18 M. das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 1 M. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Die milderbemittelte Bevölkerung kann keine Kohlen kaufen. Ein Bild der schwachen Kaufkraft der großen Masse der Bevölkerung bietet nachstehende Mitteilung des Nachrichtenamtes die nichts mehr und nichts weniger besagt, als daß diese Leute nicht einmal zur Beschaffung des ohnehin kleinen Quantums Kohlen imstande sind und deshalb mit größter Sorge dem Winter entgegensehen. Das städt. Brennstoffamt schreibt: Ein Teil der Bevölkerung hat die ihr für die Zeit vom Mai bis Oktober ds. Js. zustehenden 6 Monatsraten an Brennstoffen nicht oder nur teilweise bezogen. Um dem städt. Brennstoffamt einen Überblick zu verschaffen, inwieweit diese Brennstoffmengen noch bezogen werden, wird es nötig sein, daß die Verbraucher alsbald ihre Bestellungen bei ihrem Kohlenhändler aufgeben. Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß damit zu rechnen ist, daß die nicht bezogenen Raten in Kürze ganz oder zum Teil für verfallen erklärt werden müssen.

Sonntagsdienst der Apotheken. Verhöl-Apothek, Kriegerstraße 1, Tel. 886. Löwen-Apothek, Marktplatz, Kaiserstraße 72, Tel. 1400. Stadt-Apothek, Karlstraße 19, Tel. 177. Cofien-Apothek, Cofienstraße, Ecke Altsandstraße, Tel. 1180.

Die Spätharveste 1920 betr. Für die Dauer der diesjährigen Spätharveste wird der Wegplan für den öffentlichen Fuhrverkehrsverkehr geändert. Straßen, Autos etc. sind auf der Durlacher-Allee, entlang dem Verdrhein, zwischen Schlachthausstraße und der westlichen Wegplanstraße, Kinderwagen, Handkarren sind auf dem Platz vor der Wirtschaft aufzustellen.

Karlsruhe, den 11. Oktober 1920. D.-B. 264 Bad. Bezirksamt. — Vollgeldverwaltung.

Notstandsware.

Es kommen zur Verteilung:
Kinderschrumpfe
 Größe 3-8, Nr. 8.85 — Nr. 14.60.
Frauenschrumpfe
 (verschiedene Qualitäten) Nr. 8.25 — Nr. 18.15.
 Die Waren werden nur an milderbemittelte (Gruppe A) gegen Bezugsberechtigung abgegeben, welche in der Prüfungsstelle des fürsorgeamtes (Café Royal) ausgestellt wird, wofür die Bescheinigung der mit dem Verkauf der Waren beauftragten Firmen erfolgt.

Städtische Bekleidungsstelle.

Lebensmittel-Verteilung

in der Woche vom 18. Oktober bis 24. Oktober
 Zuder: 500 Gr. gegen die Marke Nr. 49. Preis von 1.90 M f. 1 Pfd. — Speisefett: 250 Gr. zum Preis von 5.50 M gegen die Marke Nr. 50 in den Weggereien. — Butter: Kopfmenge 50 Gr. in den Fettverkaufsstellen Nr. 40 bis 68 gegen die Marke Nr. 51 ab Donnerstag den 21. Oktober. — Kindernährmittel: 250 Gr. Kindernährmittel zum Preis von 3 M und 1 Paket Oker- oder Gerstenmehl zu 250 Gr. zu den aufgedruckten Kleinverkaufspreisen gegen die Marke für Kindernährmittel Nr. 7.
 Die Rückrechnung für Butter erfolgt wie üblich, derjenige für Zuder hat wie folgt statzufinden und ist der festgesetzte Termin unbedingt einzuhalten.

Verkaufsstellen Nr. 1-50:
 Dienstag den 20. Oktober, vormittags
 Verkaufsstellen Nr. 51-100:
 Dienstag, den 20. Oktober, nachmittags
 Verkaufsstellen Nr. 101-150:
 Mittwoch, den 21. Oktober, vormittags
 Verkaufsstellen Nr. 151-200:
 Mittwoch, den 21. Oktober, nachmittags
 Verkaufsstellen Nr. 201-250:
 Donnerstag, den 22. Oktober, vormittags
 Verkaufsstellen 251 bis Schluß:
 Donnerstag, den 22. Oktober, nachmittags.
 Wir weisen nachdrücklich darauf hin, daß von den Bäckereien und Brotverkaufsstellen Brotmarken nur während der darauf vermerkten Gültigkeitsdauer eingelöst werden dürfen. Frühere Einlösung der Marken ist untersagt. Gegen Zuwiderhandlungen wird streng vorgegangen, eventl. mit Schließung des Betriebes. Familien, die infolge zu frühzeitiger Einlösung der Brotmarken später ohne Brot sind, kann Ersatz oder Nachlieferung der Brotmarken unter keinen Umständen gewährt werden.

Karlsruhe, den 15. Oktober 1920.
 Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Mädchen unter 16 Jahren finden sofort leichte und dauernde Beschäftigung bei
Firma Herling
 Karl-Wilhelmstr. 40.

Arbeiten und Reparaturen d. Matratzen und Polstermöbel wird billig und sauber ausgeführt bei
Kammerer, Wilhelmstr. 35, Ecke Werberpl.

Hafen-Kaninchen a. Felle werden stets angekauft Jahrgangstr. 50, Tel. 2061. Karabano.

fränkisch & C
 Dänische Sahne
 1 Pfd. 8.00
 bei 10 Pfd. 7.90
 fränkisch & C

Neue Anzüge aus für Durche, Smotting, Gestanz, Schrottauge, Heberzieher und Palois, verich. Damen-Bekleidungsstücke, D. u. S. Eticel, Halbhaube und Hochstiefel, Lederne Gamaschen preisw. abgegeben. Eisenweinstr. 32 II. bei Agetrad.

BETTRÄSSEN bei Kindern und Erwachsenen jede Garantie f. Voll. Befreiung. Alter und Geschlecht angegeben. Kostenloser Auskunft erteilt
 Hygienischer Verband
 Sverenz München 58
 Reuterstr. 13.

Hofen-Apothek, Südstadt, Rappurterstraße, Ecke Kantelstraße, Tel. 3262.

Schriftleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Ueberlicht und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Etiele; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 99. Sp. Genauere Angaben lassen sich nicht machen, da die Ausführungsbestimmungen zum Reichserbverordnungsgezet vom 12. 5. 1920 noch nicht ergangen sind. Jedoch kann ein Vater, der zwei Söhne im Felde verloren hat, nach § 45 und 46 des neuen Gesetzes, wenn er erwerbsunfähig ist oder das 60. Lebensjahr überschritten hat, ein einmündelverpflichtetes Einkommen von weniger als 1500 M im Jahr bezug und keinen Unterhaltsanspruch gegenüber von Personen hat, die imstande

anzubringen. Später einkaufende Beanspruchungen werden keinesfalls anerkannt. Die Einköhrner werden ersucht, die Umschlüge, in welchen die Karten ausgegeben werden, aufzubehalten.

Baden-Baden. Nachlaß-Versteigerung. Fortsetzung

aus dem Nachlaß der Prinzessin Sagerine.
 Dienstag, den 19. Oktober 1920 und folgende Tage, jeweils nachmittags 2 Uhr, im Saale der Branerei Wieser in Baden-Baden werde ich im Auftrage verleiern:

Dienstag, den 19. Oktober.
 1 Speisezimmer, hell eichen, reich geschmückt und eingelegt, bestehend aus 2 Büffet, 1 Credenz, 1 Ausziehtisch, 1 Bank, 6 Stühle und Kronleuchter, 1 Speisezimmer dunkel eichen, geschmückt bestehend aus 1 Büffet, Kommode mit Spiegel, 1 Tisch, 6 Stühle, 1 lombardete Salontisch, in Palisander poliert, geschmückt mit grünem Plüschbezug, große Spiegel, 1 Salonquartier mit rotem Samtbezug, 1 Heranzimmer, eichen, 1 Mahagonischreibtisch, 1 großes Mahagonischreibtisch mit Kasten, 1 Schlafzimmer, weiß, mit Doppelbett, Bekleidungsraum, 1 eichen, 1 Kirschbaum-schrank, 1 Nickerregal, eichen, 1 großer Ausziehtisch, Teetische, Notenständer, Hausapotheke, Kipp-, Schreib- und Gebrauchgegenstände.

Mittwoch, den 20., Donnerstag, den 21. und Freitag, den 22. Oktober.
 1 Speisezimmer, 1 Kücheneinrichtung, 1 großer Bier-ferbice, 16 verschiedene Christallschalen, großer Kasten Glas- und Porzellanwaren, Toilettegaranturen, Personentage, Anoleumbodenbelege u. Vorlagen, Tisch- und Bettdecken, Leinwand, Badetücher, Handtücher, Weißwäsche, großer Kasten Creton, Seide u. Stoffreste, große Wärscheln, Stroh-, Vorhänge, angefangene und fertige Kleider.

Versteigerung von Dienstag ab täglich von 10 bis 11 1/2 Uhr.
 Fortsetzung Dienstag, den 26. Oktober 1920.

Karl Jörger, Auktionator u. Taxator
 Baden-Baden, Lichtentalerstraße 50.

Lebensmittelverteilung

Verteilung für die Zeit vom 18. Oktober bis 23. Oktober 1920.
 Für einen Teil der Bevölkerung:
 1. Jnl. Butter: 50 Gramm auf die Butterkarte Abschnitt 2 (4. bis 10. Okt. 1920), Preis die 50 Gramm 1.35 M. Wird nur in nachstehenden Verkaufsstellen abgegeben:
 Verkaufsstelle Nr. 23 Konsumverein Filiale, Gustab Strohschneide
 Verkaufsstelle Nr. 24 Hermann Deubel, Hauptstraße
 Verkaufsstelle Nr. 25 Max Falk, Frühlingstraße 2
 Verkaufsstelle Nr. 26 August Walter, Weuer-nerstraße 45
 Verkaufsstelle Nr. 27 Jakob Wolf, Gerold-auerstraße 51.
 2. Brot: 1500 Gramm und 250 Gramm Mehl auf die Brotkarte.
 3. Maismehl: 1 Pfund auf die X-Mark der 4. Woche zum Preis von 2.50 M. Abgabe in sämtlichen Bäckereien.
 4. Schmalz: Markenfrei, Preis das Pfund 16 M. Verkauf findet in den einschlägigen Weggereien und Wurstereien statt.
 Lebensmittelamt Baden-Baden.
 Abstellung Kartenstelle. 2834

Kastatter Anzeigen. Uder-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde Kastatt läßt am Montag, den 18. Oktober, nachmittags 2 Uhr, mit Zusammenkunft bei der Rheinauer Wurgbräue die noch nicht ausgetretenen Acker im Bittler, 107 Bfse, auf eine 6 jährige Pachtbewingung öffentlich verleiern. Die näheren Pachtbedingungen werden vor der Versteigerung bekanntgegeben.
 Die Versteigerung am 11. ds. Mts. ist genehmigt.
 Kastatt, den 14. Oktober 1920. 2836
 Der Gemeinderat.
 Renner. Gilbert.

Kaninchenzuchtverein Kastatt.

Sonntag, den 17. Oktober, von 11-6 Uhr, in der Branerei „Fras“
 Große Kaninchenchau
 verbunden mit Verlosung von Massentanimchen usw.
 Die Ausstellung umfaßt über 200 Nummern Kaninchen aller Rassen, sowie eine große Anzahl Pelzwaren, zum Teil veräußlich.
 Eintrittspreis 1 M. Kinder 50 Pfg.
 Zum Besuche ladet ein
 Der Vorstand. 5046

Offenburger Anzeigen.

Milchpreis betr.
 Wir sind in die Lage gekommen, den Milchpreis ab 1. Okt. auf 30 Pfg., d. i. also auf Nr. 1.50 für den Liter zu erhöhen. Demzufolge sind wir genötigt, den Verkaufspreis im Kleinhandel auf Nr. 2.— für den Liter festzusetzen. Die Neufestsetzung tritt vom 15. ds. Mts. an in Kraft.
 Offenburg, den 13. Oktober 1920. 2831
 Der Stadtrat.

Der Voranrslag f. das Rechnungsjahr 1920

liegt nebst Beilagen von heute ab 8 Tage lang im Rathaus Zimmer Nr. 16 zur Einsicht der Beteiligten auf. Etwasige Einwendungen gegen denselben sind vor der Beratung durch den Bürgerausschuß beim Stadtrat schriftlich vorzubringen.
 Offenburg, den 15. Oktober 1920. 2832
 Der Stadtrat.

Arbeiter! Werbet für den „Volksfreund“

Infolge Umbaus des Ladenlokals Kornstr. Nr. 4, werden 3 Schenkenker von 3,20 m Höhe und 2,30 m Breite mit eigenen Wächern und oberen Verküßungs-fähigen samt Rolläden dem Verkaufer unterstellt.
 Kaufbeher werden ersucht, entsprechende Angebote beim Stadtbauamt bis längstens 23. Oktober ds. Js. schriftlich einzubringen, wofür nähere Bedingungen in Erfahrung gebracht werden können.
 Offenburg, den 12. Oktober 1920. 2818
 Stadtbauamt.

sind ausreichend für ihn zu sorgen, zwischen 800 M jährlich (niedriger Satz) und 1480 M (höchster Satz) erhalten. Näherer Auskunft wollen Sie sich an das Hauptverleiungsammt hier, Kolltestraße 8, Abtlg. H II oder an die Verleiung des Reichsbundes hier, Schloßbezirk 10, wenden.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Am Samstag den 16. Oktober, abends 6 Uhr, findet in der „Gartenbrunnshalle“ eine Versammlung der Verleiungsmonteurs und Helfer mit äußerst wichtiger Tagesordnung statt. Wir ermahnen zahlreiches und pünktliches Erscheinen.
 Die Branchenleitung.
 Karlsruhe. (Kassalia.) Samstag abend 7 Uhr Zusammenkunft zwecks Erörung der Karten zur „Blatane“. Sonntag vormittags 10 Uhr Probe im „Grünwald“. Rünftliches und zahlreiches Erscheinen aller Sänger ist dringend geboten.
 Bruchsal. Sonntag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Saale zur „Fala“ eine öffentliche Frauenversammlung statt. Hierzu sind alle Frauen und Mädchen höflich eingeladen. 5053

Die Ausgabe der Brot-, Lebensmittel-, Fett- und Milchkarten

für die Zeit vom 25. Oktober bis 21. November findet statt im städt. Lebensmittelamt, Zimmer 4, Eingang Fischmarkt, und zwar:
 Montag, den 18. Oktober 1920
 Vorm. 8-12 Uhr für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 1-400
 Nachm. 2-6 Uhr für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 401-800
 Dienstag, den 19. Oktober 1920
 Vorm. 8-12 Uhr für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 801-1200
 Nachm. 2-6 Uhr für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 1201-1600
 Mittwoch, den 20. Oktober 1920
 Vorm. 8-12 Uhr für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 1601-2000
 Nachm. 2-6 Uhr für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 2001-2400
 Donnerstag, den 21. Oktober 1920
 Vorm. 8-12 Uhr für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 2401-2800
 Nachm. 2-6 Uhr für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 2801-3200
 Freitag, den 22. Oktober 1920
 Vorm. 8-12 Uhr für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 3201-3600
 Nachm. 2-6 Uhr für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 3601-4000
 Samstag, den 23. Oktober 1920
 Vorm. 8-12 Uhr für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 4001-4400
 Nachm. 2-6 Uhr für die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 4401-4800
 Wir ermahnen dringend, die vorgeschriebene Reihenfolge unbedingt einzuhalten.
 Die Vollmilchkarten sind von den Bezugsberechtigten unverzüglich an die Verkaufsstellen abzugeben.
 Alle Karten sind, bevor der Tisch verlassen wird, nachzuprüfen. Wer den Tisch verlassen hat, hat keinen Anspruch auf Ersatz fehlender Karten.
 Verlorene oder sonst abhanden gekommene Karten werden nicht ersetzt.
 Offenburg, den 16. Oktober 1920.
 Städt. Lebensmittelamt.

Bruchsaler Anzeigen.

Kartenausgabe
 am Montag, den 18. Oktober 1920, von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags an die Buchstaben A bis einschließlich C.
 Bruchsal, den 15. Oktober 1920. 2837
 Kommunalverbandes Bruchsal-Stadt Kartenstelle.

Bürgerhof Bruchsal.

Donnerstag, den 21. Oktober 1920:
Sechstes Volkskonzert!

Mitwirkende:
 Orchester des Landestheaters Karlsruhe
 Solist: Herr K. Spittel (Flöte).

I. Konzert

Anfang punkt 7/8, Saaleinlass 7/8 Uhr
 Eintrittskarten Mk. 1.50.
 Leitung: Herr Musikdirektor Hunkler-Bruchsal.

Programm: Unvollendete Symphonie von Schubert, Concerto grosso von Händel, Ouverturen: Zauberkästle (Mozart) Freischütz (Weber).

II. Konzert

Anfang 8 Uhr Saaleinlass 7/8 Uhr
 Eintrittskarten: Nummerierte (in beschrankter Zahl) Mark 5.—, unnummerierte Mark 2.—.
 Leitung: Herr Operndirekt. Cortolozzi-Karlsruhe.

Programm: Symphonie D-dur v. Haydn, Flötenkonzert und Fallet-Suite von Mozart, Ouverture: Oberon (Weber).

Karten im Vorverkauf bei Heinrich Katz, Bruchsal (Ecke Kaiser- und Friedrichstraße, Telefon 495) ab Freitag und an der Abendkasse.

Arbeiter! Werbet für den „Volksfreund“

Die Arbeiter! Werbet für den „Volksfreund“

Nr. 241
 Seite 6
 Telep
 Leo
 Ver
 Abo
 Die
 Ein
 Geid
 Rechte mit
 „Zum G
 Beilg
 übernommen
 Ich werde
 einer guten
 Bezeichnung
 Schrempf-Bl
 Gäste zu
 Gleichzeitg
 Gesellschaften
 Mar
 frühe
 Wir
 lichen Ar
 praxis v
 Dr. k
 Kanzlei
 — Fe
 Tan
 Lehrin
 J. Braun
 Nowack
 Region neu
 auch in
 modernen T
 Geb. alsbald
 mel, ägl. v.
 7. Sonntags
 11-2 Uhr.
 Krag
 -Wäsche
 Schon
 liefert schnel
 Stärk
 Waso
 Annahmest
 Karlsruhe
 Ludwigr
 Kaiserstr. 84
 Gerwigstr.
 Waldstrasse 6
 Angustastr.
 Schillerstr.
 Kaiserallee 87
 Gabelberger
 Weilerstr.
 Durlach
 Hauptstrasse

Union-Theater

Kaiserstrasse 211.
Telephon 763

16. bis 18. Oktober 1920:
Leontine Kühnberg in
Versiegelte Lippen
5 Akte von Rudolf del Zopp

Aber erlauben Sie doch!
Schwank in 2 Akten.
Regie: William Kalfir.

Ab Dienstag: 5851
Der Sensationsfilm
Die Juwelen des Buddha
Ein unheimliches Abenteuer.



Puppenperrücken
Ersatzteile u. Köpfe
in großer Auswahl
Frida Schmidt,
Herrnstrasse 19
im Hause d. Uhr. Ecke Kaiserstr.

Radfahrer u. Autobesitzer

lässt bei Zeit eure Mäntel und
Schläuche reparieren in der
Südd. Vulkanisier-Anstalt
Hirschstrasse 83. E. Keßler Jr.

Bauarbeiten!

Reparaturen aller Art
wie Mauer-, Zement-,
Platten-, Zimmer-, Ver-
putz-, Dachdecker- und
Steinbauer-Arbeiten
schnell und billig bei der
Gemeinnützigen
Bauarbeiter - Genossenschaft
„Selbsthilfe“
e. G. m. b. H. Karlsruhe
Wilhelmstrasse 47 II. Telefon 2300.

Wegen Vergrößerung meines Geschäfts

Suche ich eine große An-
zahl gebrauchter Möbel
aller Art, sowie ganze
Ausstattungen u. u.
An- und Verkauf-Geschäft
Anton Galler, Kronenstr. 17a

Wirtschaft z. „Gold. Kopf“

49 Markgrafenstrasse 49. 5595
Bekannt gute Küche,
Reine Weine, Sinner Bier
Reelle Preise. Fr. Baumann, Wirt.

Wirtschafts Übernahme

Meinen Freunden, Bekannten und Gön-
nern zur Nachricht, dass ich mit dem
heutigen Tage das altbekannte Restaurant

Zum Stefanienbad

Karlsruhe — Beiertheim
übernommen habe. — Den geehrten Verei-
nen und titl. Gesellschaften empfehle
ich meinen **grossen Saal**, sowie
Nebenzimmer zur gefälligen Benützung.

Gleichzeitig lade ich zu der am Sonntag 17.
und Montag, 18. Oktober stattfindenden

Kirchweihe

mit dem Bemerkung ein, dass für gut
besetztes Tanz Orchester, sowie für prima
Weine u. reichhaltige Speisen reserviert ist.
Ausserdem gelangvoll, hell u. dunkel,
der Brauerei Moninger zum Ausschank.
Hochachtungsvoll
GOTTFRIED LUCAS.

Kirchweihe Daglanden.

Wirtschaft z. Festhalle
Sonntag, den 17. und Montag, den
18. Oktober, in meinem grossen Saale
Grohes Tanzvergnügen

bei gut besetztem Orchester,
Eberländer Wein (alter und
neuer), sowie für einen aus-
gezeichneten Stoff, Sinner
Bier, nicht guter Küche
ist bestens geeignet.
Spezialität:
Hausgemachte Wurstwaren.
Zu zahlreichem Besuch laden,
Freundlichst ein
Fritz Baumann,
Wegler und Wirt.



Zu Tadeln ist es nur man Die
Oetker's
Milch-Eiweiss-Pulver
mit Eiweisszusatz
Mehrfach u. gebräuchlichste
2-3 Eiweiss
für Pfannkuchen,
Näse, Kuchen,
Sorten.
Man verlange Rezeptbuch &
Probenproben bei Oetker & Co. GmbH
Bielefeld.

Haarfärbungen

mit echt orient. Henna. Blondieren der Haare.
Damen mit verfarbten, rotgewordenen oder ver-
bleichten Haaren erhalten ihre Naturfarbe wieder.
Garantiert waldfest. 5093
Spezial-Damen-Frisier-Salon Frida Schmidt
Herrnstrasse 19, bei der Uhr.

Möbel-Ausstellung

der gemeinnützigen Hausratsgesellschaft
Badisch. Baubund e. m. b. H.
Karlsruhe
Karl-Friedrichstrasse 22
(Eckhaus Rondellplatz)
Täglich geöffnet von vormittags 8-12,
nachmittags 2-6 Uhr.
— Fernsprecher 5157 —

Zweigstellen

in Pforzheim, Bruchsal, Mosbach,
Offenburg, Freiburg, Villingen,
Singen a. H. und Konstanz.

Verkauf handwerksmässig gearbeiteter
preiswerter und formschöner
Wohnungs-Einrichtungen
gegen Barzahlung oder 4341
erleichterte Zahlungsbedingungen.

Weisser Fluss

zu starke u. schmerz-
hafte 5536
Regel
hellt sicher
Robert Schneider
Berater der Kaiserlichen
Karlsruhe, Pforzheim u. Umgebung
Anatomisch-physiolo-
gisch gebildet
Karlsruhe
Tel. 1741 Kaiserstr. 40
Sprechst. 7-1/2, 1-1/2
Samst. u. Sonnt. unbest.

Blatin

alt - Gold - Silber -
Brennflüsse - Zähne
Gebisse
kauft zu gewerblichen
Zwecken. Höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9.
1 Treppen. Nur von 1/2 9
bis 1/2 12, 1/2 bis 1/2 6 Uhr.
Telephon 4104.

Uhren

auch zerbroch., sowie Ge-
bisse, alt. Gold u. Silber
kaufe zu höchsten Tagespre.
W. Engelberg
Uhrmacher, Adlerstr. 27.

Ich zahle

die besten Preise für
Kleider, Schuhe, alte
Wäffel, Wäsche, Lumpen,
Papier, Bücher, alte
Toppfanne usw.
J. Pfeil, An- u. Verkauf-
geschäft, Kaiserstr. 35.

Sancherank!

Das sicherste Mittel,
das Rauchen ganz oder
teilweise einzustellen
Wirkung verblüffend.
Auskunft umsonst.
Verkaufhaus Urania
Miesesstr. 39, Waldstr. 18.

Rein Bettmäßer

berühmte praktisch. Negt
Dr. Seimann's „Araton“
das Bettzeug, ist wirksam
angewendet. Gut gefä.
Ankunft kostenlos. Al-
ter u. Gewicht angeben.
Verkaufhaus
Medialstr. 28, München 86

Die guten, echten Leipziger Pelze

Qualitätsware.
Neueste Mode
Große Auswahl
Wirklich preiswert.
Besonders vor-
teilhaftes An-
gebot
Alasca - Füchse
Leine teure Lederstoffe!
Nur
Karl-Friedrich-
strasse 6, 1. Treppen.
J. Schorpp,
neben Spiegel &
Weis. Nähe
Schloßplatz.
5192

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, 17. Oktober, vormittags 10 Uhr
Sonntagsfeier 5052
(Hh. Segauer)
Vier Jahreszeiten (Gebelstrasse 21).

Badisches Landestheater.

Samstag, den 16. Oktober 1920. 2840
Romeo und Julia.
Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.
Anfang 6 1/2 Uhr. (M. 9.30) Ende geg. 10 Uhr.

Sonntag, den 17. Oktober 1920.
Der Freischütz.
Romantische Oper in 3 Aufzügen v. Friedr. Kind.
Musik von M. V. Weber.
Anfang 1/2 7 Uhr. (M. 14.40) Ende 1/2 10 Uhr.

Städtisches Konzerthaus.

Sonntag, den 17. Oktober 1920. 2841
Liselott von der Pfalz
Lustspiel in 4 Akten von Prescher und Steln.
Anfang 1/2 7 Uhr. (M. 9.70) Ende nach 9 Uhr.

Schiffahrts- u. Wasserkraft- Ausstellung Karlsruhe

1. bis 19. Oktober 1920
in der Städt. Ausstellungshalle
Täglich geöffnet von 10-6 Uhr,
Mittwoch, Samstag und Sonntag
bis 7 Uhr. 5990
Sonntag, den 17. Oktober, 5-6 Uhr,
im kleinen Konzerthausaal
Lichtbildervortrag
Siedelung, Heimatschutz
und Wasserstrassen
Redner: Baurat Ehlig Stz. Mannheim
Eintritt infolge Zurücknahme
auf die kürzlich erhöhten städt.
Forderungen wiederum Mk. 1.—

Süssen

neuen Kaiserstühler Weißwein
offerieren billigst 5855
Franz Fischer & Cie.,
Steinstr. 29 Weingroßhdg. Fernspr. 163

Email-Geschirre

werden dauerhaft repariert (nicht gelötet) 280
Geschirre-Reparaturanstalt
Karlsruhe, Adlerstr. 38, im Hof. Telef. 1421

Grab-Kränze

von Palmen, von Perlen und von Blech
W. Sims Nachf., Kreuz-
strasse 4.

Trauerhüte

in jeder Preislage stets vorrätig 4417
S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.

Gänselebern

Spargen, Stecker
und Kämmen
werden fortwährend zu
werden in 3 Tagen re-
pariert. Frieda Schmidt
W. Wenner, Mühlburg,
Herdstr. 11. 2857
im Hause der Uhr.

Geschäfts-Empfehlung.

Beziehe mich hierdurch anzuzeigen, daß ich das
Restaurant
„Zum Großherzog Friedrich“
Beltschenstr. 9, Telephon 2291
übernommen und eröffne habe. 5940

Ich werde stets bestrebt sein, durch Führung
einer guten Küche zu jeder Tageszeit, sowie
Verbreitung guter Weine, Ausbäcker- und
Bäckereibrot die Zufriedenheit meiner wer-
then Gäste zu erwerben.

Gleichzeitig empfehle ich 2 Nebenzimmer den
Gesellschaften zur gefl. Benützung.
Hochachtungsvoll

Martin Knoch, Wirt,
früher „3 Linden“, Mühlburg.

Wir haben uns zur gemeinschaft- lichen Ausübung der Rechtsanwalts- praxis vereinigt

Hugo Marx
Dr. Karl Ettlinger
Rechtsanwälte.
Kanzlei: Karlsruhe, Herrnstrasse 17
Ecke Kaiserstrasse. 3985
— Fernsprecher: 5226. —

Tanz- Lehrinstitut

J. Braunagel
Nowackstr. 13
Beginn neuer Kurse
auch in
modernem Tänze.
Erb. alsbald. An-
meldung tägl. v. 12 b.
Sonntags von
11-2 Uhr. 6092

Obstbäume!

tragb. Eschlerobstbäume,
Johannisbeer-, Stachel-
beerbusch- u. Hochstämme,
Himbeer-, Brombeer-, Erd-
beer-, bewurzelte Reben,
Nolen (nied. u. Hochstamm),
Kornelien empfiehlt
Klotz, Baumgärtler,
Bruchsal. 5826

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstrasse 34, 1. Treppen.

Kragen- Wäscherei

Schorpp
hilft schnellstens
**Stärke-
Wäsche**
Annahmestellen;
Karlsruhe:
Ludwig-
Wilhelmstr. 5.
Kaiserstr. 84 u. 248
Gewerbestrasse 46
Amelienstrasse 15
Wilhelmstrasse 84
Augustastrasse 82
Schillerstrasse 13
Kaiserstrasse 13
Kaiserstrasse 37
Gabelbergerstr. 1
Helmstrasse 18
**Dipl.-
Schneiders**
Hauptstrasse 15.

Wintermäntel 95.-

Jackenkleider 95.-
Kostümröcke 30.-
Blusen 29.-
Astrachan- und
Plüschmäntel
Ripsmäntel
Seidenmäntel
Sportjacken
Mantelkleider
Seidenkleider
Voilekleider
Unterröcke
Schürzen
Regenschirme
Peize
Plüschgarnituren.

Stärke- Wäsche

Annahmestellen;
Karlsruhe:
Ludwig-
Wilhelmstr. 5.
Kaiserstr. 84 u. 248
Gewerbestrasse 46
Amelienstrasse 15
Wilhelmstrasse 84
Augustastrasse 82
Schillerstrasse 13
Kaiserstrasse 13
Kaiserstrasse 37
Gabelbergerstr. 1
Helmstrasse 18
**Dipl.-
Schneiders**
Hauptstrasse 15.

Stärke- Wäsche

Annahmestellen;
Karlsruhe:
Ludwig-
Wilhelmstr. 5.
Kaiserstr. 84 u. 248
Gewerbestrasse 46
Amelienstrasse 15
Wilhelmstrasse 84
Augustastrasse 82
Schillerstrasse 13
Kaiserstrasse 13
Kaiserstrasse 37
Gabelbergerstr. 1
Helmstrasse 18
**Dipl.-
Schneiders**
Hauptstrasse 15.

Stärke- Wäsche

Annahmestellen;
Karlsruhe:
Ludwig-
Wilhelmstr. 5.
Kaiserstr. 84 u. 248
Gewerbestrasse 46
Amelienstrasse 15
Wilhelmstrasse 84
Augustastrasse 82
Schillerstrasse 13
Kaiserstrasse 13
Kaiserstrasse 37
Gabelbergerstr. 1
Helmstrasse 18
**Dipl.-
Schneiders**
Hauptstrasse 15.

Stärke- Wäsche

Annahmestellen;
Karlsruhe:
Ludwig-
Wilhelmstr. 5.
Kaiserstr. 84 u. 248
Gewerbestrasse 46
Amelienstrasse 15
Wilhelmstrasse 84
Augustastrasse 82
Schillerstrasse 13
Kaiserstrasse 13
Kaiserstrasse 37
Gabelbergerstr. 1
Helmstrasse 18
**Dipl.-
Schneiders**
Hauptstrasse 15.

Stärke- Wäsche

Annahmestellen;
Karlsruhe:
Ludwig-
Wilhelmstr. 5.
Kaiserstr. 84 u. 248
Gewerbestrasse 46
Amelienstrasse 15
Wilhelmstrasse 84
Augustastrasse 82
Schillerstrasse 13
Kaiserstrasse 13
Kaiserstrasse 37
Gabelbergerstr. 1
Helmstrasse 18
**Dipl.-
Schneiders**
Hauptstrasse 15.

Stärke- Wäsche

Annahmestellen;
Karlsruhe:
Ludwig-
Wilhelmstr. 5.
Kaiserstr. 84 u. 248
Gewerbestrasse 46
Amelienstrasse 15
Wilhelmstrasse 84
Augustastrasse 82
Schillerstrasse 13
Kaiserstrasse 13
Kaiserstrasse 37
Gabelbergerstr. 1
Helmstrasse 18
**Dipl.-
Schneiders**
Hauptstrasse 15.

Stärke- Wäsche

Annahmestellen;
Karlsruhe:
Ludwig-
Wilhelmstr. 5.
Kaiserstr. 84 u. 248
Gewerbestrasse 46
Amelienstrasse 15
Wilhelmstrasse 84
Augustastrasse 82
Schillerstrasse 13
Kaiserstrasse 13
Kaiserstrasse 37
Gabelbergerstr. 1
Helmstrasse 18
**Dipl.-
Schneiders**
Hauptstrasse 15.



Das Ago-System



Schuhherstellung und Reparatur ohne Naht und Nagel ist eine Wohltat für die gesamte Bevölkerung, für Erzeuger wie Verbraucher.

Solange man kein anderes System kannte, gab man dem „Rahmen-Schuh“ den Vorzug. Heute aber bevorzugen Kenner und verständige Leute den „Ago-Schuh“. Der „Ago-Schuh“ ist garantiert wasserdicht, weil sein Fundament weder zernagelt noch zerstoichen wird. Der „Ago-Schuh“ hat eine unbegrenzte Reparaturfähigkeit und kann hundertmal besohlt werden, ohne dass sein inneres Gefüge jemals zerstört wird. In „Ago-Betrieben“ werden alle Beschädigungen des Oberleders fast unsichtbar repariert. Gummisohlen, mit Ago aufgekittet, sind ein viel begehrter Artikel.

Eine bis jetzt unerreichte Spezialität der Ago-Betriebe ist das

Elka-Färbverfahren.

Jeder getragene farbige Schuh wird wie neu auf- oder in jede gewünschte Farbe umgefärbt. Für alle Arbeiten weitgehendste Garantie.

Süddeutscher Ago-Betrieb E. Leonhardt, Karlsruhe, Waldstrasse 13.

Weitere Mass- und Reparaturgeschäfte mit Ago-Einrichtungen:
Franz Frank, Yorkstrasse 17
Schuhbesohlanstalt Henninger, Inh.: Wilhelm Henninger, Spezialität Gummisohlen und Absätze, Kaiser-Allee 145.
Josef Kienzle, Vorholzstrasse 39
Hans Lödel, Gutenbergplatz 5
Max Mailer, Georg Friedrichstrasse 12
Adolf Weik, Karlsruhe-Grünwinkel, Mörscherstr. 11
Johs. Schneider, Zähringerstrasse 49
J. Lücke, Kronenstrasse 25.

Ago-Betriebe befinden sich bis jetzt in folgenden badischen Städten:

| | | | | |
|--------------|-------------|---------------|--------------|--------------|
| Mannheim 6 | Pforzheim 4 | Kehl 1 | Freiburg 4 | Haagen 1 |
| Heidelberg 1 | Rastatt 2 | Lahr 2 | Schopfheim 2 | Schopfheim 1 |
| Bruchsal 1 | B.-Baden 3 | Ichenheim | Schonach 1 | Säckingen 1 |
| Karlsruhe 12 | Offenburg 2 | Herbolzheim 1 | Lörrach 1 | Waldshut 1 |

Interessenten erhalten deren Adressen durch Ago-Betrieb E. Leonhardt, Karlsruhe, Waldstrasse 13.

Büro für Wohnungsnachweis (nur für möbl. Zimmer) kostenloser Vermittlung für Vermieter. Haben Sie ein Zimmer zu vermieten, senden Sie sofort Ihre Adresse an Wohnungsnachweis, S. Stiller, Waldstrasse 20, 3. Stod. NB. Für Suchende stets Zimmer vorrätig.

Bürsten
Waschbürsten
Handbürsten
Schneerbürsten
Schrubber
Auftragbürsten
Putztücher
Et. 3.75 u. 4.25
Putztücher
zu 30 u. 1.1.
Stahlpähne
Bodenwachs
Bodenlack
Cabohn

COLOSSEUM
Ab heute Samstag, den 16. Okt. 1920
Täglich abends 8 Uhr
Sonn- tags 2 Vorstellungen 2 4 und 8 Uhr.
Gastspiel der **Alfred UFERINI-Familie**.
Weltbekannte Zauberer u. Illusionisten.
Charli Masch Komiker u. Blitzdichter.
2 Loyers 2 quilibristischer Kraftakt.
Marta Serano Soubrette.
H. Gutwald der Meister moderner Pantomime.
3 Mosers 3 kom. Akrobaten Humstil Bumstil.
P. Carro m. s. sprechend u. tanzenden Figuren.
Vorverkauf im Süddeutschen Zigarrenhaus, Ecke Herren- u. Kaiserstr., 11-5 Uhr.

reinigt und färbt **Bodenteppiche** Färberei D. Lasch Telefon 1953 Filialen in allen Stadtteilen.

Zirkus-Wander-Schau
E. Mende
Karlsruhe, Meßplatz (beim Schlachthof).
Täglich abends 1/8 Uhr
das glänzende
Weltstadt-Programm.
Sonntag, den 17. Oktober
2 große Vorstellungen 2
nachmittags 1/4 Uhr
sowie abends 1/8 Uhr. 5930

Gesangverein Lassallia Karlsruhe
LASSALLIA
KARLSRUHE
1895
Samstag, den 23. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
KONZERT
zur Feier des 26. Stiftungsfestes
Mitwirkende: Frau Marie von Ernst, Mitglied des Bad. Landestheaters; Horn-Quartett: Herren Heuck, Gebhardt, Sorns, Zetscheck (Mitglieder des Bad. Landestheaters); Am Flügel: Frä. Martha Leyser; Männerchor (180 Sänger), Leitung: Herr Arthur Herbold; Ballmusik: Musik-Verein Harmonie, Direktion: Herr Hugo Rudolph.
Nach dem Konzert: Ehrung von Sängern
*** BALL ***
Kassen- und Saalöffnung 1/2 Uhr.
Eintrittskarten für Nichtmitglieder à Mk. 2.50 (einschliesslich Lustbarkeitssteuer und Einlasskarte) in der Musikalienhandlung von Fritz Müller, Ecke Kaiser und Waldstrasse, Restauration „Auerhahn“, Schützenstrasse Nr. 58, sowie an der Abend-Kasse. Für die Mitglieder verweisen wir auf das Rundschreiben. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. 5915

Central - Lichtspiele
26 Karl-Friedrichstrasse 26.
Der **Galeeren-Sträfling**
2. Teil (letzter Teil)
mit **Paul Wegener**
als Galeeren-Sträfling
Ein Corse, sein früherer Kettenrührer
Von der Galeere zum Schaffott
Galeeren - Sklaven - Schutzleute -
Karabinern - Sträflinge
Bilder aus einem Verbrecherleben.
Voranzeige: **Harry Piel!**

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe
Mittwoch, den 20. ds. Mtg., abends 1/8 Uhr,
im Kleinen Festhallsaal
Haupt-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht vom II. Quartal 1920/21.
2. Bericht vom Parteitag in Cassel.
Referent: Genosse Dr. Dietz.
Hierzu sind die Genossinnen und Genossen
freundlich eingeladen.
Der Vorstand.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Künstler-Haus.
Montag, den 18. Oktober,
abends 1/8 Uhr
Vortrag
des Atemhygienikers B. M. Leser-
Lusario, Frankfurt a. M., über
seine neu entdeckte
Vokalathmungsmethode
zur Verhütung und Heilung
fast aller Krankheiten.
Äußerst wichtig für Lungen, Herz, Kopf-
und Nervenkrankheiten, Arterienverkalkung
usw., ebenso für Redner und Sängende.
Aerztlicherseits in der Münchener mediz.
Wochenschrift vom 11. Juli 1919 lobend
anerkannt.
Fragestellung und Aussprache.
Karten zu 5, 3, 2.00 und 2 Mk., zu haben
bei Fritz Müller, Musikalienhandlung,
Kaiserstrasse, Ecke Waldstr., Telefon 388
und an der Abendkasse. Ebenfalls selbst
Anmeldungen zum 8-täg. Kursus, sowie die
Broschüre „Die 10 Gebote des Atmens“
zu 2.50 Mk. 5931

Deutscher Arb.-Stenographenbund
„System Wendt“
Ortsgruppe Karlsruhe.
In der deutschen Volkstanzschrift „System Wendt“
beginnen neue
Unterrichts-Kurse
für Anfänger, wozu wir alle Berufsstände freund-
lich einladen.
Anmeldungen hierzu erbitten wir bis zum
20. ds. Mtg., abends 8 Uhr, in die Restaurations-
„Zur Palme“ Delfingerstrasse richten zu wollen.
Der Vorstand.

Daniels Konfektionshaus
Telephon 1846, Wilhelmstr. 34, 1. Trepp.
So lange Vorrat!
Wegen Aufgabe des Artikels
Knabenpalotots
zu besonders billigen Preisen.

Ich kaufe
fortwährend zu den besten
Zugpreisen getr. Kleider
Schuhe, Bänder usw. 2721
Karabauoff, Zähringer-
strasse 50. Telephon 2051.
Dr. Witz, Karlsruhe
63171-Feldstr. 2
Homöop. Fachbe-
handl. von Harn-
Nierenl., Kropf etc.
Spezialbroschüre
Herrnasswache, 4 M.
Pfannkuch & Co.
Fein eingetroffen
Filderkrant
Str. 24.